V 2135 E

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

Monatsschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen Dt. Krone u. Schneidemühl, Grenzmark P.-Westpreußen, i. d. Pomm. Landsmannschaft

Der Heimatbrief erscheint in der zweiten Monatshälfte - Zustellung durch die Post - Einzelnummern lieferbar

Hannover
Mai 1975

Altkreis Wittlage | Kreis Deutsch Krone | Stadt Cuxhaven

25. Jahrgang Nr. 5

Wir leben im Jahrhundert der Vertreibungen

Wenn in diesen Tagen Hunderttausende von Vietnamesen ihre Heimatorte verlassen und sich auf die Flucht begeben haben, um der Kriegsfurie zu entgehen und um Gebiete zu erreichen, wo sie vor einem totalitären Regime Zuflucht zu finden hoffen, so erinnern die Bilder von dem Elend und der Not jener Menschenmassen an das entsetzliche Geschehen in Europa, als bei und nach dem Ende des zweiten Weltkrieges Millionen von Deutschen gezwungen wurden, ihre angestammte Heimat zu verlassen. Damals ging die Saat auf, die in der Zeit nach dem ersten Weltkriege gesät worden war, als nach der Abtrennung preußischer Ostprovinzen vom Deutschen Reiche jene "kalte Vertreibung" von Menschen deutscher Zunge vollzogen wurde, die für Polen optiert hatten in der Meinung, daraufhin in der Heimat verbleiben zu können. Im zweiten Weltkrieg erfolgten dann die Deportationen ganzer Volksgruppen wie der Wolgadeutschen, die in die Weiten der Sowjetunion verbracht wurden, und der Polen aus jenen Gebieten, die Hitler seinem "Großdeutschland" zuschlug. Daran schloß sich dann die Flucht und Vertreibung der ostdeutschen Bevölkerung an, von der mehr als 13 Millionen Menschen betroffen wurden.

Es waren die Sprecher der entheimateten Deutschen, die als erste vor der Gefahr warnten, daß die Massenaustreibungen der Nachkriegszeit mit allen ihren grausamen Begleiterscheinungen Schule machen werde überall in der Welt. Ihre Mahnung an das Weltgewissen wurde nicht beachtet. Was in Europa als Ausfluß eines verderblichen "völkischen" Nationalismus eingetreten war, setzte sich auf dem indischen Subkontinent durch Ausbruch eines Religionshasses fort, der Hindus aus Pakistan und Moslems aus Indien vertrieb, was Nachwirkungen zeitigte bis in die jüngste Zeit, indem dann auch dort ethnische Antagonismen zum "Austausch von Bevölkerungen" führten. In Afrika fand dies ein makabres Gegenstück: Mehr als eine Million Menschen mußten in jenem Kontinent aus ihren Heimatgebieten flüchten oder wurden vertrieben, nicht gerechnet die Italiener und Franzosen, die aus Lybien bzw. Algerien verjagt worden sind. Dazu kommen nun Tausende von Portugiesen, die in Angola, Mozambique und anderswo um ihr Leben fürchten, zumindest aber mit dem Verlust ihrer wirtschaftlichen Existenz rechnen müssen. In Südostasien aber ist es die bewaffnete Konfrontation der "gesellschaftlichen" Systeme, die Millionen zur Flucht aus der Heimat treiben. In Europa aber stellen die Mauer in Berlin und der Stacheldraht entlang der Elbe-Werra-Linie die sichtbaren Zeichen dafür dar, daß politische Intoleranz die eigentliche Ursache menschlichen Leidens ist, das in jedem Fluchtversuch seinen Ausdruck findet. Denn Flucht und Vertreibung sind aufs engste miteinander verbunden: Flucht geht auf Androhung von Diskriminierung, Unrecht und Gewalt zurück, während Vertreibung Ausübung von rechtswidriger Gewalt selbst ist.

Angesichts alles dessen, was sich in den drei Jahrzehnten seit der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa in der Welt an weiteren Vertreibungen und Fluchtbewegungen ergeben hat, nimmt sich jene UN-Deklaration der Menschenrechte, mit der die Menschheit einer neuen, besseren Zukunft entgegengeführt werden sollte, wie ein bloßer "Fetzen Papier" aus. Nicht einmal dort, wo – wie auch Zypern – Truppen der Vereinten Nationen stationiert sind, konnte ihr zur Geltung verholfen werden. So ist denn dieses 20. Jahrhundert zum Jahrhundert der Vertreibungen geworden, und das ist deshalb erfolgt, weil durch die Vertreter der Weltmächte im Jahre 1945 der sogenannte "Transfer von Bevölkerungen" ausdrücklich als Mittel einer zielstrebigen Annexionspolitik und als Verfahren zur Eliminierung des völkerrechtlichen Selbstbestimmungsprinzips anerkannt, verfügt und sanktioniert worden ist.

–Dr. Erich Janke

Ein offener Brief nach Allenstein

Wir brachten im Februar-HB S. 1 „6 Wochen in Polen inhaftiert" vom Verantwortlichen des „Heimatkurier", dem HB des Kreises Rosenberg/Wpr. und meinen den folgenden „Offenen Brief" unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

An die Staatsanwaltschaft für den Bezirk Allenstein
z.Hd. Herrn Oberstaatsanwalt B. Płonski
Allenstein, Dabrowsztczakow-Str. 12

PROKURATURA WOJEWODZKA OLSZTYN
PODPROKURATOR POWIATOWY B. PŁONSKI
Ul. Dabrowszczakow 12, 10–959 OLSZTYN 2

Sehr geehrter Herr Oberstaatsanwalt!

Diesen Brief richte ich an Sie, weil ich hoffe, daß hierdurch meine Angelegenheit endlich vorangetrieben wird. Vorab darf ich Sie an den Ablauf der Ereignisse erinnern:

Am 12.7.1974 wurde ich, der ich in Ilawa – Deutsch Eylau meine Ferien verbrachte, nach Olsztyn – Allenstein zu einer Dienststelle der Staatspolizei vorgeladen und dort mit dem Vorwurf der antipolnischen Propaganda konfrontiert. Der Vorwurf basierte in der Hauptsache auf dem Umstand, daß ich der Herausgeber der Broschüre "Heimat-Kurier" bin und der Inhalt angeblich eine antipolnische Tendenz habe. Ihre vernehmenden Offiziere – einschließlich des Herrn Oberst – mußten bereits beim ersten Verhör erkennen, daß sie einen totalen Mißgriff getan hatten ? daß sie von Ihrem Denunzianten völlig falsch informiert waren. Selbst dann mußten Ihre Herren zu diesem Ergebnis kommen, wenn deren Urteilsvermögen empfindlich getrübt war durch tief eingefressenen Haß uns Deutschen gegenüber, dem man noch allerorten in Polen begegnet.

Trotz der Einsicht in die Absurdität des Vorwurfes – strahlt doch aus jeder meiner Broschüre vielfältig mein Bemühen um den Ausgleich zwischen unseren Nationen heraus – wurde ich während der letzten 14 Tage meiner Ferien an fast allen Arbeitstagen zu ganztägigen Verhören vorgeladen; und am 25.7. 1974 haben Sie, Herr Oberstaatsanwalt, meine Einweisung in das Untersuchungsgefängnis in Allenstein verfügt. Auch hier wurde ich an fast allen Arbeitstagen ganztägigen Verhören unterworfen. Von den – mich sehr kränkenden – Versuchen, mich zur Spionagetätigkeit zu pressen, will ich hier schweigen.

Am 20.8.1974 – nach 4-wöchentlicher strenger Haft – wurde ich, gegen die Gestellung einer Kaution in Höhe von DM 7.000 aus der Haft entlassen und außer Landes verwiesen. Meine sämtlichen Wertsachen und alle wichtigen und auch unwichtigen Papiere wurden als angebliches Beweismaterial beschlagnahmt.

Obwohl mir während der Dauer der Verhöre – es sind zusammen mehr als 85 Stunden reines Verhör – jede nur denkbare Frage mehrmals gestellt wurde und jedes i-Pünktchen aus allen möglichen Blickwinkeln ausgeleuchtet wurde, schicken Sie mir nun regelmäßig Vorladungen, weil die Ermittlungen angeblich noch nicht abgeschlossen sind.

Daß Sie, Herr Oberstaatsanwalt, einen Freund des polnischen Volkes zum Staatsfeind abstempeln, ist Ihre Sache und das werden Sie eines Tages Ihrem Staat gegenüber zu verantworten haben. Für schlechthin unerträglich aber werte ich, daß Sie auch hier in der Bundesrepublik Deutschland mich mit Ihren Vorladungen verfolgen.

Meine Bitte, mein Anliegen ist, machen Sie endlich ein Ende mit dieser unwürdigen Komödie! Gestehen Sie endlich ein, daß Sie wider besseres Wissen gegen einen Freund gewütet haben! Verhelfen Sie mir auch vor der polnischen Justiz zu meinem Recht! Befreien Sie mich endlich von all' den üblen Anwürfen eines hinterhältigen Denunzianten!

Ich jedenfalls, sehr geehrter Herr Oberstaatsanwalt, bin sicher, Sie leisten mit einem Einschwenken auf die Linie der Menschlichkeit mehr für Ehre und Ansehen Polens, als mit Ihrem bisherigen Verhalten. Bis dahin muß ich Ihnen erklären, daß ich es ablehne, in ein Land zu reisen, wo man zwar allerorten das Wort Gerechtigkeit auf den Lippen hat, wo aber blinder Haß triumphiert – die Vernunft auf der Strecke bleibt.

Fazit: Auf mein persönliches Erscheinen müssen Sie verzichten.

Hochachtungsvoll gez. K.-H. Damrow

1945 und die Folgen

Alexander Solschenizyn hat in einer Würdigung der historischen Entwicklungen in Europa, die nach dem Ende der Kampfhandlungen des zweiten Weltkrieges eingetreten sind, die zutreffende Feststellung getroffen, daß die Westmächte – an der Spitze die USA – in den letzten dreißig Jahren "freiwillig" eine Position nach der anderen geräumt hätten: Ohne daß nur ein einziger Kanonenschuß abgefeuert wurde, seien die westlichen Siegermächte "zu besiegten Staaten" geworden. Dieses Urteil des großen russischen Schriftstellers stellt eine Bestätigung einstiger Warnungen neutraler Beobachter der Kriegs- und Nachkriegspolitik Washingtons und Londons dar, daß der Westen Gefahr laufe, "den Frieden zu verlieren", wenn Deutschland als Faktor des europäischen Gleichgewichts ausgeschaltet würde.

Tatsächlich begann das Unheil mit der Konzeption der "bedingungslosen Kapitulation", der sogen. "Casablanca-Formel" Roosevelts und Churchills. Sie verhinderte die Herstellung von Kontakten zur deutschen Widerstandsbewegung gegen Hitler und ermöglichte es den Sowjetarmeen, bis weit nach Mitteleuropa hinein vorzustoßen. Nachdem die Wehrmacht Kapituliert hatte und die Waffen schwiegen, verabsäumte es der Westen, die Errichtung eines freien, demokratischen deutschen Staates durchzusetzen, obwohl er über eine im Vergleiche zur Sowjetunion überlegene Position verfügte. Was Großbritanien und die USA mit Deutschland vorhatten, ging aus dem Text des Potsdamer Protokolls klar hervor: Von einer Teilung Deutschlands diesseits von Oder und Neisse war nicht die Rede und selbst die Oder-Neisse-Linie wurde nur als Provisorium "bis zum Friedensvertrag" definiert. Im Jahre 1947 wurde dann von US-Außenminister Marshall die Rückgabe Ostpommerns, Ostbrandenburgs sowie Nieder- und Mittelschlesiens in deutsche Verwaltung verlangt. Aber die strikte Weigerung Moskaus, diesem Vorschlag zu entsprechen, zog keinerlei politische Weiterungen nach sich. Hier wurde der "erste große Erfolg des Kremls über den Westen erzielt, der wenig später durch Gründung der "Deutschen Demokratischen Republik" ausgebaut wurde. Trotzdem hegte die Mehrheit der deutschen Bevölkerung die Hoffnung, es werde den Westmächten doch nicht gelingen, Moskau zur Zustimmung zu einer friedlichen und freiheitlichen Wiedervereinigung Deutschlands zu bewegen.

Aber dem war nicht so. Es gelang der Sowjetunion, die Eroberungen Stalins in Ost- und Mitteleuropa fest gegenüber dem Westen abzuschirmen, was besonders deutlich sichtbar wurde, als die USA sowohl beim ungarischen Aufstand des Jahres 1956 als auch beim Mauerbau in Berlin passive Zuschauer blieben und diese Haltung auch weiterhin beim Einmarsch der Streitkräfte des Warschauer Pakts in die CSSR Dubceks beibehielten. Der Kreml schaltete danach auf sogenannte "Entspannung" bzw. "friedliche Koexistenz" um, die es zuwege brachte, daß Bonn unter Willy Brandt den Status quo der deutschen Teilung – und damit den sowjetischen Herrschaftsbereich in Europa – in aller Form anerkannte, wobei ihm die Westmächte beipflichteten. Und von da an begann die allmähliche Schwächung des inneren Zusammenhalts der Atlantischen Allianz, die besonders in Dänemark und Benelux – nun vor allem auch in Portugal – in Erscheinung trat, zu schweigen von Frankreich, das bereits unter de Gaulle aus der integrierten Struktur der NATO ausschied.

Betrachtet man alle diese Erscheinungen eines Abbaus des westlichen Zusammenhalts und auch der Verteidigungsanstrengungen im Vergleich mit der ständigen Verstärkung der Rüstung des Warschauer Pakts, so ergibt sich in der Tat ein für den Westen höchst bedenkliches Bild. Am schlimmsten aber ist es, daß auch heute noch kaum irgend jemand im Westen bereit ist, zuzugeben, wo der Ausgangspunkt für die gegenwärtige europäische und atlantische Misere zu suchen ist: Nämlich dort, wo der Westen die Teilung Deutschlands zuließ und die Massenaustreibungen der Nachkriegszeit als Mittel einer zielstrebigen sowjetisch-polnischen Annexionspolitik hinnahm.

18 Millionen in der HOK erfaßt

Nun liegt auch der Jahresbericht der HOK (Zentralstelle aller Heimatortskarteien) in München für 1974 vor und verweist, daß der Bundesrechnungshof die Bedeutung und Vielseitigkeit der Aufgaben auf Jahre hinaus anerkannte. Die Heimatortskarteien der kirchlichen Wohlfahrtsverbände wiesen am 31.12.1974 einen Bestand von 18 219 628 namentlich gemeldeten Personen aus den früheren deutschen Ostgebieten und den deutschen Siedlungsräumen in Ost- und Südosteuropa auf.

Die ständige Aktualisierung erfolgt ähnlich wie bei einem Einwohnermeldeamt. Sie werden dabei von den Meldebehörden in der Bundesrepublik und West-Berlin unterstützt, leider aber nicht mehr in dem Maße wie in den ersten Jahren; denn das ist bedauerlich nicht angeordnete Pflicht für diese Ämter.

Der Bundesrechnungshof sagt wörtlich: , , dieses umfangreiche und nützliche Karteimaterial konnte nur durch den besonderen persönlichen Einsatz langjähriger landsmannschaftlich erfahrener Mitarbeiter und Kenner der örtlichen Verhältnisse seit Beginn der Arbeit zusammengetragen werden." Ende 1974 waren bei den Heimatortskarteien 5 Mitarbeiter mit mehr als 25 Dienstjahren, 21 mit mehr als 20 und 19 mit mehr als 15 Dienstjahren. Die Zahl der Planstellen betrug 80.

Über die einzelnen Aufgabengebiete haben wir schon im Arbeitsbericht der Heimatortskarteien für Nordosteuropa in Lübeck berichtet. Deren Zahlen steigen für die Zentrale aller in München natürlich erheblich. Verantwortlich zeichnet für den Kirchlichen Suchdienst Prälat L. Penzkofer, Direktor der Hautpvertretung München des Deutschen Caritasverbandes.

Denk daran, daß es von Dir und Deiner Ausstrahlung abhängt, ob „Deutschland" erstrebenswert bleibt und die Erklärungen des Bundestages und Bundesverfassungsgerichtes zu den Verträgen die Richtschnur jeder Bundesregierung bleiben!

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Noch immer bedrückt uns die Sorge um viele tausend Spätaussiedler, die auf die Ausreiseerlaubnis bisher vergebens warteten, und Polen macht kaum Anstrengungen, die beantragten Ausreiseanträge zu bearbeiten, obwohl schon 30 Jahre nach Kriegsschluß dahingingen. Im Gegenteil liest man neuerdings Berichte, daß die Deutschen in der alten Heimat viel auszustehen haben. Wegen der Verschleppung der Ausreiseerlaubnis, die schon Jahre dahingeht, wäre ein Appell an das Weltgewissen für die Gewährung der Menschenrechte am Platze, zumal die Familienzusammenführung doch wirklich sehr zu wünschen übrig läßt.

Als unser Otto diese Zeilen schrieb, dachte noch niemand an die Sprengung des deutschen Botschaftsgebäudes in Kopenhagen durch kriminelle Elemente, die sich den Ausgang anders gedacht hatten, war auch das Ringen in Indonesien noch nicht beendet. Heute wissen wir, daß es kein Pardon mit der Bader-Meinhof-Bande und ihren Partisanten geben kann und darf, aber auch daß der Kommunismus weiter marschiert und nur ein geschlossenes und mit einer Stimme sprechendes Europa in Verbindung mit der USA in der Lage ist, den Rest-Europa in Freiheit zu erhalten. Wir müssen weiter hoffen, daß die Vernunft der Staatsmänner im freien Westen auch die Gefahr erkennt.

Erfreulich ist, daß in unserem geteilten Deutschland die menschliche Verbindung nicht abreißt. So sind Besuche zwischen hüben und drüben und das Wiedersehen der alten Heimat nur zu begrüßen. Kürzlich trafen sich nach Jahrzehnten wieder die beiden Freundinnen und Lehrerinnen aus Dt. Krone, Hilde Streich (Geesthacht) und Ruth Bahn geb. Heinze (Quedlinburg). Hilde Streich konnte bei ihrem Besuch auch die jetzt in Zittau beheimatete Tochter Doris Behnke geb. Bahn begrüßen, deren Mann gerade seine Diplomarbeit machte. Auch F. Behnke stammt aus Dt. Krone.

Gleichsam ist begrüßenswert, wenn Ldsl. sich zur Fahrt in die alte Heimat aufschwingen. In einem langen Brief mit Genesungswünschen bekundete der Dt. Kroner Kfm. Wegner (72 Tuttlingen) die Reiseabsicht mit Sohn 1976. In diesem Jahr wird sein Verwandter Gustav Nikoley mit Frau mit einem Bus heimwärts reisen. Auch vom öfteren Besuch des Schwagers, Bankbeamter Börstinger (Schleswig) konnte der Schreiber berichten. In Schleswig wohnt ebenfalls ein weiterer Schwager, Henke (Möbelhaus Dt. Krone). „Ich leide so sehr unter Heimweh, auch nach Petznick und nach Lüben, wo ich meine Jugend verbrachte, natürlich auch nach Dt. Krone" war der Schlußsatz. Wie wir wissen, sind die ersten Heimatbesucher schon dort und andere rüsten. Auch der ehem. Dt. Kroner Rechtsanwalt Dr. Ulrich Kriszeleit und Frau (Frankfurt) haben die Absicht mit vielen anderen.

Weit her kam eine Buntkarte von Hfd. Herta Hunger geb. Heske (Hohenstein) 4215 N. Francisco Ave, Chicago, I 11 60 618, die einen Besuch in Florida machte, aber meint, in Colorado gefiel es ihr doch viel besser.

Besondere Freude machte mir eine Genesungskarte der Grenzmarkgruppe Kassel, deren Mitbegründer ich einmal war, mit den Unterschriften: Otto Gohlke u. Fr., Wolfgang Behrens u. Fr. Elfriede, Edith Hueske, Dietrich Bauer, H.F. Liese u. Fr., H. Krüger, und unleserlich.

Zum Bild "DJK Dt. Krone" schreibt Hfd. Maria Manthey geb. Gottlob (547 Andernach, Kolpingstr.): „Die Personenangabe stimmt in einem Falle nicht! Zwischen Leo Schilling und Hans Kluck steht Hubert Gottlob. Ich bin eine Cousine von Heinrich, Willi und Hubert Gottlob."

Danken müssen wir Hfd. Lieselotte Zeising geb. Schmelzing (469 Herne, Neustr. Ia) für die Erinnerungen 1973 aus Koschütz, wo sie Kröcherstr. 8 wohnte, und geben den Gruß von Hfd. Anton Wylegalla (Krummfließ) aus 78 Freiburg i.Brg. an die vielen HB-Leser: „Nie die Heimat vergessen!" gern weiter.

„Seit ca. 20 Jahren treffen sich einige Schlopper Schulkameraden ungefähr alle 3 Monate in Hamburg. Heute sind auch noch 2 ältere Schlopperinnen dabei", heißt es auf dem Grußbrief. „Wir alle senden dem HB und allen Schloppern herzliche Grüße: Felicitas Hoffmann geb. Schneider (Trebbin) mit Gatten Alfred u. Fr. Käthe Bork (Ww. d. Lehrers Leo B.), Horst-Günther Neumann u. Fr. Inge, Werner Seide u. Fr. Christa mit Tante Elisabeth Heydeck geb. Seide, Georg Wilm u. Fr. Christel. – Uns allen und unseren 8 Kindern geht es gut. Dasselbe wünschen wir allen Schloppern."

Mit Datum 19.4. grüßt Hfd. M. Kahl (Berlin) auf einer Ansichtskarte aus Jerusalem: „Nun ist mein sehnlichster Wunsch in Erfüllung gegangen. Ich grüße Sie und mit Ihnen die alte Heimat aus dem Hl. Land und seinen Stätten. Es ist ein schönes Erlebnis, das einmal am Lebensabend genießen zu können. Auf Wiedersehen in Bad Essen!"

„Wenn man, wie ich, so viele Wochen nicht rausgekommen ist und nur in den eigenen 4 Wänden lebt, freut man sich über jede Nachricht von draußen. Ich bin dankbar für die Grüße und Genesungswünsche. Als einer der Getreuesten läßt immer Konrad Nast (Wissulke) von sich hören, dem es ähnlich wie mir geht, der aber erfreulicherweise schon wieder einen Rundgang um das Haus (Altenwohnheim Rathsberg in Erlangen, früher Kassel) machen kann.

Aus dem Briefwechsel an mich geht hervor, daß sich unsere Ldsl. wie eine einzige Familie fühlen. Sehr beeindruckt war ich von den Wünschen der Tochter Paul Ladwig's, Hfd. Gisela Fischer (Lübeck). Der Senior der Dt. Kroner Kreissparkasse, Otto Döring (53 Bad Godesberg, Heerstr. 147), der – auch seine Frau – schwere Operationen hinter sich haben, kündigt an, daß man trotz allem zum nächsten Heimattreffen nach Bad Essen kommen will. Das will auch "Väti" Schulz (Mk. Friedland), und die 92 jährige Hfd. Frieda Scharf grüßte mit ihren beiden Töchtern aus X 2711 Ratsow.

Plötzlich einsetzendes Tauwetter im Frühjahr 1940 führte in der Heimat zu zahlreichen Überschwemmungen, wie hier auch in Lebehnke. (F.B. Klawunn)

Erstmalig meldete sich telefonisch Hfd. Günter Dettbarn (1925er vom Hammerwerk Stadtmühl) aus 637 Oberursel/Ts., Niddastr. 10, der eine Karte von Dt. Krone sucht, weil sein guter Bekannter in diesem Jahr seine Ferienreise dorthin machen will. Er hofft es vielleicht ermöglichen zu können, auch in Bad Essen zu sein. – Auch Hfd. Irma Knittel (1 Berlin 48, Belsstr. 25), die mit Fr. Möllering und Wanda Henke zusammentraf, will, trotzdem sie von einem Auto angefahren wurde, wieder in Bad Essen ein; „Wenn ich nicht so gehbehindert wäre", grüßt unser Roser Hfd. Clemens Heidekrüger (415 Krefeld, Nordstr. 126) und spricht damit für alle, die aus gesundheitlichen Gründen auf den Besuch der Heimattreffen verzichten müssen.

Das gilt auch für unsere Hfd. Gertrud Schultze geb. Nicolay aus Krummfließ, die den Gatten bei den Kämpfen um Schneidemühl verlor und dort selbst Zeughausstr. 18 und Friedrichstr. 38 wohnte. „Ich kann leider kaum noch sehen beim Lesen und Schreiben und warte auf die Operation, grauer Star. Wenn alles gut verläuft, werde ich auch den HB wieder lesen können." Wir drücken beide Daumen für unsere Hfd., die seit 1971 bei der Tochterfam. Rosemarie Schuhmacher, 5802 Wetter/Ruhr 4 (Wengern), Am Brasberg 42 wohnt und wie viele andere Dt. Kronerin und Schneidemühlerin ist.

Fest steht, daß auch die Schneidemühler schon überall dabei sind, die Segel für das Bundestreffen 1975 in Cuxhaven zu setzen, und das ist durchaus verständlich und richtig; denn rechtzeitig planen erleichtert vieles. Das A und O ist dabei die Erlangung des Schneidemühl-Ausweises zur Erlangung der Kurtaxenbefreiung, und ich kann es nicht oft genug wiederholen: „ist ehemaliger Einwohner der Patenstadt Schneidemühl und Mitglied des Heimatkreises Schneidemühl" sind die Voraussetzungen und bedeuten: Familien- (Sippenmeldung) und HB-Bezug! Doch nun zur Post.

Aus 225 Husum, Am Steig 3, informiert Hfd. Sigrid Lehmann geb. Dunkelmann (Gartenstr. 49), daß sie „durch die Initiative von Fr. Erika Schumm geb. Raddatz (Gymnasium) mit vielen ehemaligen Klassenkameradinnen in Verbindung steht. Alle 5 Jahre veranstalten wir ein Treffen. In diesem Jahr ist es Ende April wieder so weit, und ich freue mich schon sehr!" – Warum nicht in Cux oder in Verbindung mit einem Heimattreffen? Gedanken sind zollfrei! – Studienrätin Hertha Winter geb. Perschau (5401 Buchholz-Ohlenfeld, Buchenstr. 14), Tochter Fam. Friedrich Perschau (Krojanker 64) klärt in einmaliger Form die Sippen Perschau und Jahn. Diese „stammen aus ost-, westpreußischen und pommerschen Bauernfamilien und haben Gesundheit, Energie und Intelligenz in reichem Maße an mehrere Generationen weitergegeben. Ihre Herkunft läßt sich mit Urkunde bis 1715 zurückverfolgen. Vermutlich baute der Maurermstr. Winkler (Schmiedestr. 11) um 1880 ein Haus für Johann Ludwig Jahn und dicht daneben eins für Friedrich Perschau."

„Waren kürzlich in Denning, Bahnstation Daglfing," berichtet Fam. Roß (München); „so gut wie nur ostdeutsche Straßennamen; kamen uns vor, wie in der Heimat und dankten im stillen sehr herzlich dem Münchener Stadtrat für diese Benamung; immerhin ein Zeichen netter Verbundenheit mit dem deutschen Osten!"

Hfd. Franz Voigt (79 Ulm, Grimmelfinger Weg 31) erinnert an das Buch von Emanuel Kasakewitsch "Frühling an der Oder" mit persönlicher Stellungnahme zu dem Erlebnisbericht 1945 aus russischer Sicht. – Mich und damit das Archiv haben leider Ausleiher um den Besitz geprellt. Wer es aus Mitteldeutschland erwerben kann, bekommt die Auslagen zurück.

Auf der Spanienreise besuchte Hfd. Ruth Jonas (29 Oldenburg, Helene Lange-Str. 27) mit Gatten auch Hfd. Alice Wanske, die Tochter des "Löwen"-Wirtes von einst und schreibt begeistert von der herzlichen Aufnahme. „Wir steckten bald in alten Erinnerungen. Fam. Köpp mögen wohl die Ohren geklungen haben. Wir plauderten auch über die Gegenwart und mußten versprechen, auch bei der nächsten Reise wieder vorzusprechen. – In Bilbao Auto zu fahren, ist allerdings ein Wagnis bei den katastrophalen Straßenverhältnissen."

Gleich viermal wurde das Foto S. 12 März-HB identifiziert. „Es liegt auf dem Wege nach Albertsruh an der rechten Seite der Selgenauer Chaussee etwa gegenüber des Forsthauses Grüntal. Wir aßen dort sehr gut zu Mittag und besuchten anschließend 'Albertsruh' am herrliche gelegenen Plötzensee. Sie können sich unsere Aufregung vorstellen, nach so vielen Jahren dieses Fleckchen Erde wiederzusehen." – Wie ich persönlich weiter erfuhr, sollen Gebäude dieser Art als eine Art Auto-Raststätten neuerdings vielfach in Polen entstehen. Die Vollpension pro Tag ca. 100 Zl., die Bettenzahl ca. 20.

Fam. Herbert Aust grüßt vom „Urlaub in einem kurhessischen Dörflein. Auf diese Weise konnten wir Marburg besuchen und in der Elisabethkirche die Sarkophage von Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Gattin besuchen.

„Laßt Blumen sprechen!" sagte sich Hfd. Hellmuth Kühn (Pirmasens) zum Abschied von Bielefeld und bereitete damit viel Freude bei Fam. Hackert; ich aber habe für die Fotos von dort fürs Archiv zu danken.

Nachzutragen von dort ist noch, daß Hfd. Leo Krüger (3 Hannover 21), der wie kein zweiter Amtsloser den HB mit Beiträgen in all den Jahren belieferte und dazu unermüdlich die Verbindung mit den Kameraden von einst hüben und drüben pflegte, auch die Silberne Ehrennadel erhielt, und „Schocky" Birr (1 Berlin 46, Fröbenstr. 64) das Wiedersehen mit den alten Sport- und Polizeikameraden in Cux mit Gattin nachholen wird.

„Ich wäre auch gern einmal dabei gewesen; aber Herz und Füße wollen nicht mehr so recht" grüßt Hfd. Marie Prigann geb. Schröder (Flatower 8) aus 3252 Bad Münder/Deister. „Ich war 1916–1923 bei der Stadt (Lebensmittelamt). Über Stendal kamen wir 1958/59 nach Hameln und ich freue mich heute über jeden Tag, der mir noch geschenkt wird." (der Gatte starb 1969).

Zum Schluß zunächst eine Bitte an alle Hfd. aus beiden Kreisen: Rechtzeitig umstellen! Langsam aber zielstrebig stellt die Post sich auf die Zustellpostämter ein. Jede Anschrift ohne Postleitzahl und Zustellpostamt ist wertlos. Wer im alten Trott weiterlebt, darf sich nicht wundern, wenn Post "unbestellbar" zurückkommt. Ab 1976 soll auch im Ausgleich an die übrige Welt auf allen Postsendungen erst die Straße und dann der Ort kommen. Rechtzeitig daran gewöhnen!

Erinnern wir uns, daß der Monat Mai nicht nur der Frühlingsmonat – auch wenn die linden Lüfte in Norddeutschland noch bisher ausstehen –, sondern gerade für uns Ostvertriebene von besonderer Bedeutung ist: Am 17. Mai 1972 wurden die Ostverträge vom Bundestag in dritter Lesung beschlossen und am 8. Mai 1945 vor nunmehr 30 Jahren war das Schicksal Deutschlands besiegelt. Die Sieger von 1945 werden sicher diesen Tag, besonders in den Ostblock-Staaten, in einer Weise feiern, die an unseren "Sedantag" vor dem 1. Weltkrieg erinnert. Uns aber sollte dieser Tag einmal zur Besinnung veranlassen und zur klaren Standpunktfeststellung, und wer dabei sich nicht nur auf die Gegenwart beschränkt, sondern auch auf die Vergangenheit ausdehnt, der muß und müßte zumindest wissen, wo sein Platz im Ringen um das Schicksal seines Volkes ist. Mauer und Stacheldraht sind nicht beseitigt und werden nicht beseitigt, im Gegenteil: Die Nachthaber in Mitteldeutschland grenzen sich immer mehr ab.

Bad Essen, das Bundestreffen unserer Deutsch Kroner steht noch vor der Tür, ist aber beim Erscheinen des Mai-HB bereits vergangen wie die Wahlen in Nordrhein-Westfalen und im Saarland. Schließen wir auch unser Tun und Handeln dafür und dabei in die Stunden der Besinnung ein, und vergessen wir die ostdeutsche Heimat nie!

Niemand verzichtet auf etwas, das ihm gehört!

Mit heimatverbundenen Grüßen!
Eure Otto Kniese und Albert Strey

Unser "Heimathaus Deutsch Krone",
ein stolzes Denkmal eifriger Zusammenarbeit ostdeutscher Heimatfreunde, steht!
Im Juni d.Js. eröffnen wir den Betrieb unseres Heimathauses mit 150 vollständig und komfortabel eingerichteten Appartements für 2–3 bzw. 3–6 Personen.
Die Appartements unseres Heimathauses sind modernst eingerichtet mit Kochnische, Dusche mit WC, Loggia usw., Hallenbad, Sauna, Restaurant mit Panorama-Cafe im Hause, direkt am Hochwald gelegen, fernab vom Straßenlärm, am Südhang des Teutoburger Waldes in
Bad Rothenfelde,
dem neuzeitlichen Heilbad mit dem ganzjährigen Kurbetrieb und der herrlichen waldreichen Umgebung.
Zu diesem Treffpunkt von Heimatfreunden laden wir herzlich ein. Verlangen Sie unseren Hausprospekt.
„Haus Deutsch Krone" 4502 Bad Rothenfelde,
Am Sonnenhang.

Neues aus dem Deutsch Kroner Patenkreis

Der Kreisheimattag des „Heimatbundes Osnabrücker Land" findet am 6. September im Rahmen der 900-Jahr-Feier in Bad Essen statt. – Am 17. Juni 1975 wird auch wieder die traditionelle Sternwanderung des Heimatbundes durchgeführt. Treffpunkt ist der nördliche Dreikreisepunkt zwischen Ostercappeln und Engter am Kamm des Wiehengebirges. Gewandert wird von 4 Ausganspunkten.

Mit der Ausstellung „Spardosen-Münzen-Geldbeutel" in der Eingangshalle des Kurmittelhauses in Bad Essen in der Zeit vom 5. bis 19. April leistete auch die Kreissparkasse Osnabrück einen Beitrag zur 900-Jahr-Feier. Zahlreiche Ehrengäste konnte bei der Eröffnung am Sonnabend Sparkassendirektor Günter Finkemeyer aus Kreis und Großgemeinde begrüßen. Für die Gemeinde dankte Bürgermeister Bonika der Kreissparkasse.

Anläßlich einer Sitzung des Festausschusses zur 900-Jahr-Feier am 10. April im Rathaus überreichte der Vors. des Schul- und Kulturausschusses, Günter Auding, an Bürgermeister Richard Bonika den ersten Jubiläumsteller, der im Laufe des Jahres als besondere Auszeichnung verliehen werden soll. Der vorliegende Teller solle erneut den Willen zur Gemeinsamkeit bekunden, denn alle Ortschaften der Gemeinde würden darin vorgestellt. – In der kleinen Feierstunde dankte Bürgermeister Bonika als stolzer Besitzer des ersten Wandtellers aus Fürstenberger Porzellan den Gestaltern und Mitschaffenden und betonte, ein Jubiläumsteller solle zur ständigen Mahnung im Sitzungssaal angebracht werden, inmitten der Karten, Stiche und Wappenteller der Nachbargemeinden, der Namensvetter und der Partnerstädte.

Anschließend überreichte der Bürgermeister den gleichen Teller an den Vorsitzenden des Schul- und Kulturausschusses, Günter Auding, den stellvertr. Bürgermeister Gerhard Greger, Ratsherrn Alfred Knefelkamp, Gemeindedirektor Helmut Wilker, an den Gemeindeangestellten Eckhard Grönemeyer, an Rudi Hanke und Heinz Fahrenkamp. Abschließend erklärte Bürgermeister Bonika, er freue sich darauf, im Laufe des Jahres und darüber hinaus diesen Wandteller als Auszeichnung noch oft verleihen zu können.

Auch der Redakteur des Wittlager Kreisblattes (Neue Osnabrücker Zeitung), Klaus Weissenborn, der im Rahmen der 900-Jahr-Feier in der Pausenhalle der Kreisrealschule eine Ausstellung unter dem Motto „Der Bürger und seine Zeitung" veranstaltete und darüber referierte, wurde vom Bürgermeister mit dem Jubiläumsteller ausgezeichnet.

Über 350 Zuhörer lauschten der Veranstaltung der Posaunenchöre der Großgemeinde aus den Ortsteilen Lintorf, Barkhausen, Rabber und Bad Essen am 13. April in der Mehrzweckhalle in Wimmer. Hier überreichte der stellvertretende Bürgermeister Gerhard Greger stellvertretend für die mehr als 60 Bläserinnen und Bläser den Jubiläumsteller an den musikalischen Leiter des Abends, Wilhelm Lütkehölter (Lintorf), und die Chorleiter J. Reincke (Bad Essen), L. Prieß (Barkhausen), G. Gerdwilker und F. Künker (Rabber).

Auch das Jugendrotkreuz will seinen Beitrag zum Jubiläum leisten. Das 900 jährige Bad Essen wurde zum Austragungsort des Jugendrotkreuz-Bundeswettbewerbs 1975, Stufe II, vom 17.–19. Oktober ausgewählt.

Farm Deutsch Krone in Südwest-Afrika

„Ich fand auf der Farm-Karte des ehemaligen „Deutsch Süd-West-Afrika" auch den Ortsnamen einer Farm „Deutsch Krone", die 50 km östlich Windhuk liegt. Wir, meine Frau geb. Gerstenberg und ich, waren vor einem Jahr dort zu Besuch bei unseren beiden Söhnen. Sie wollen nicht zurück; man lebe dort, was Eigentum und Leben anbetrifft, sicherer als in Deutschland. Uns wurde immer wieder gesagt: Berichtet zu Hause, wie die Wirklichkeit in Süd-West ist, nicht wie es in Zeitschriften und im Fernsehen gezeigt wird.

Sollten wir 1976 wieder nach Süd-West kommen, werden wir uns erkundigen, ob noch Deutsch Kroner auf der Farm leben," grüßt Fam. Walter Brüning (Quiram u. Emilienthal), 3354 Dassel 1, Ellensen.

Neue Karte des Deutsch Kroner Kreises

Anfang März konnte eine bemerkenswerte Neuerscheinung über unser Heimatgebiet verzeichnet werden: Die "Karte des Netzedistricts um 1806 – Blatt I, Kreis Deutsch Crone". Diese, von Manfred Vollack, dem Mitherausgeber des kürzlich erschienenen umfangreichen Schlochauer Heimatbuches herausgegebene interessante alte Landkarte ist das erste Blatt einer auf 4 Blätter berechneten Karte des damaligen Netzedistrikts. Weitere Blätter der ehemaligen Kreise Kamin/Westpr., Bromberg und Inowrazlaw (=Hohensalza) sind vorgesehen (eine ähnliche Karte ist auch über das Schlochau-Konitzer Land erschienen).

Der Netzedistrikt, zu dem unsere Heimat damals gehörte, kam 1772 im Rahmen der 1. polnischen Teilung zusammen mit Westpreußen und dem Ermland zu Preußen, das für dieses Gebiet in Bromberg ein Kammerdepartement (die spätere Bezirksregierung) errichtete und es in die oben genannten 4 Kreise teilte. Der westlichste dieser 4 Kreise war unser Kreis Deutsch Krone, er umfaßte damals auch das Gebiet des späteren Netzekreises sowie den Bereich südlich der Netze (Kr. Scharnikau) und die Umgebung von Schneidemühl mit dem größten Teil des späteren Kreises Kolmar (alles ebenfalls auf der Karte enthalten).

Sofort nach der Erwerbung des Gebietes ging Friedrich d. Gr. an die planmäßige Erschließung heran und sorgte neben einer geordneten Verwaltung für die Urbarmachung der weiten sumpfigen Landstriche: Die Kultivierung des Netzebruchs und der Bau des Bromberger Kanals unter der Leitung von F.B.S. von Brenkenhoff wird immer ein Ruhmesblatt der preuß. Verwaltung in diesem Lande bleiben. Weit weniger bekannt ist, daß zu dieser Pioniertat auch die erste genaue topographische Landesaufnahme zählt, denn zu polnischer Zeit vor 1772 gab es nur sehr ungenaue und kleine Karten. Friedrich Wilhelm II. übertrug diese Aufgabe dem Offizier L. v. Schrötter – zugleich auch für West- und Ostpreußen. Sie wurde dann in den Jahren 1796–1802 ausgeführt. Diese so entstandene erste genaue topographische Karte dieses Raumes wurde dann in zahlreichen rechteckigen Blättern in Berlin von Marl Mare in Stahl gestochen und in den Jahren 1803–1810 veröffentlicht.

Das Deutsch Kroner Kreisgebiet ist dabei auf 4 aneinanderstoßende Blätter verteilt; um eine bessere Übersicht zu ermöglichen, ist der größte Teil dieser 4 Blätter auf einem Blatt zusammengedruckt worden, so daß der Nachdruck nun das gan-

ze damalige Kreisgebiet auf einem Blatt zeigt. Die Karte ist im Maßstab 1:150 000 gehalten (1 cm a.d. Karte = 1,5 km in der Natur) und reicht im Norden bis Hammerstein im Kr. Schlochau, im Süden bis über Budsin (Kr. Kolmar) hinaus, im Osten fast bis Wirsitz und Preuß. Friedland, im Westen bis jenseits von Drage und Märk. Friedland, sie hat das Format 80,3 x 61,3 cm.

Das Kartenbild zeigt in reichhaltiger Form den Zustand unserer Heimat um 1806, als der Netzedistrikt aufgelöst wurde und z.T. an das kurzlebige Herzogtum Warschau kam (so auch der Süd-Teil des damaligen Deutsch Kroner Kreises). Die Wälder und Brüche sind hervorgehoben, alle damals vorhandenen Ortschaften sind mit ihren damaligen deutschen (!) Namen verzeichnet, dazu viele weitere kleinere Angaben wie Mühlen, Vorwerke, Kalk- und Teeröfen, Förstereien, Landwege (Chausseen gab es ja noch nicht) u.a. Die Karte vermittelt somit einen genauen Einblick in den Zustand unserer Heimat zu Beginn der preuß. Zeit. Besonders reizvoll ist aber der Vergleich mit der letzten amtlichen Kreiskarte 1:100 000, der erst so richtig das segensreiche Wirken der preuß. Verwaltung in unserer Heimat deutlich macht!

Diese Karte, deren Neuausgabe sehr zu begrüßen ist, sollte daher bei keinem Hfd. fehlen! Sie ist zum Preis von DM 8,– (zuzügl. Versandkosten) zu beziehen durch Frau S. Vollack, 23 Kiel 1, Holtenauer Str. 181.

MEIN LAND

Oft könnt ich weinen /Über das Leid meines Landes, /
Zerstückelt, / Der Freiheit beraubt / Und ohne Frieden, /
Der Willkür der andern / Preisgegeben. / Gleichgültig /
Schauen viele Kinder / Unseres Volkes / Darüber hin, /
Als träfe das Schicksal / Nicht sie / Mitten ins Herz. /
Aber ich weine / Dann doch nicht.– / Die Augen brennen, /
Und dumpf wird das Hirn / Vom vielen Grübeln. /
So tröste ich mich: / Ist die Gleichgültigkeit / In den Gesichtern/
Nur eine Maske!?

–von Georg Braun (Borkendorf), 644 Bebra, Pfarrstr. 2–

Seepromenade vor Hotel Widok (P. R. 73)

Urlaub 1975 in Deutsch Krone

Verleben Sie herrliche Tage in Deutsch Krone und Umgebung. Aufenthalte im Hotel „Widok" direkt am Stadtsee für 7, 14 oder 21 Tage. Wir fahren mit modernsten Reisebussen ab 18.6. jeden Mittwoch. Letzte Rückfahrt am 27.8.

Reisepreis: 1 Woche einschließlich Fahrt und Vollpension Versicherung, deutsche und polnische Reiseleitung DM 540,00; Verlängerungswoche 295,00 DM; alle Zimmer mit Bad.

Abfahrtsorte: 2901 Wiefelstede, 2800 Bremen, 3001 Gailhof und 3330 Helmstedt.

Bitte fordern Sie unverbindlich den Reiseprospekt 1975 bei: Verkehrsbetrieb Walter Imken, 2901 Wiefelstede, Postfach, Tel. 04 402/61 81 an.

Jan Cux informiert:

Vom Kiel bis zur Mastspitze völlig renoviert stellte sich am Karfreitag zur 1. Helgolandfahrt das Flagschiff der „HADAG", die „Wappen von Hamburg", den Cuxhavenern vor. Bereits am Dienstag gab es eine Gästefahrt von Hamburg nach Brunsbüttel und zurück.

Vier Schlepper mit einer Gesamtleistung von 6 400 Pferdestärken brachten am 26. März den Ponton „Goliat 6" aus dem Amerikahafen in die Elbe zur Fahrt nach Holland. Die Endstation ist Jacksonville in Florida. Dort wird der für maximal 900 Tonnen Hubkraft konstruierte Bockkran montiert und für den Bau schwimmender Atomkraftwerke eingesetzt.

„Noch nie so viele Ostergäste wie in diesem Jahr", stellte Kurdirektor Demgen fest, und diese erlebten ein Osterfest der absoluten Kontraste. Nach dem Schneetreiben am Ostersonnabend gab es dann herrlichen Sonnenschein.

Unverantwortlicher Leichtsinn eines Duisburger Lehrers brachte am 11. April eine 34 köpfige Schülergruppe aus Essen im Watt zwischen Neuwerk und Duhnen in Lebensgefahr. Trotz Warnungen trat der Lehrer rund 1 1/2 Stunden zu spät die Rückwanderung von Neuwerk an. Die Duhner Feuerwehr und die Wasserschutzpolizei mußten helfend eingreifen. Kurdirektor Demgen hat gegen den Lehrer Strafantrag gestellt.

6 000 Besucher, eine wahre Invasion, erlebte am 19. und 20. April die englische Fregatte „Ajax" im Cuxhavener Fährhafen. Besonders die Kinder fühlten sich fast wie zu Hause an Bord der hochmodernen Fregatte.

Jeder Fußballer wird gebraucht

Liebe Sportkameraden! Auch in diesem Jahr wollen wir traditionsgemäß unser Fußballspiel mit den Cuxhavener Sportfreunden durchführen. Dazu rufe ich alle Sportfreunde auf. Bringt bitte Eure Söhne und Enkel zum Bundestreffen am 6./7. September 1975 für das Spiel nach Cuxhaven mit.

Bitte teilt mir auch Namen, Geburtsdatum und ob Stürmer, Läufer usw. bis zum 31. Juli 75 mit. Jeder Spieler wird gebraucht!!! Ich freue mich auf das Bundestreffen und hoffe auf ein gesundes Wiedersehen! Euer W. Boche, 31 Celle, An der Beeke 23

Der ehemalige Grenzbach zwischen den Provinzen Posen (L. Schneidemühl) und Westpreußen (r. Koschütz); er entspringt unterhalb der Baggenberge und mündet in die Küddow. Die Häuserreihe l = Koschützer Str. (1974)

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

Wieder Kunstausstellung in Cuxhaven

Schon heute ergeht an alle Freunde der Kunst die Einladung zur Teilnahme an der im Rahmen des Schneidemühler Bundestreffens in Cuxhaven geplanten Ausstellung.

Zur Ausstellung sind wieder alle Techniken zugelassen (Malerei, Graphik, Kunsthandwerk, etc.)

Um einen Überblick über die zur Ausstellung kommenden Arbeiten zu erhalten, bitten wir alle Interessenten bis zum 30. Mai 1975 unter Angabe der Art und Zahl der Arbeiten die Anmeldeformulare bei Hfd. Gerhard Quade, 215 Buxtehude, Weimarer Str. 88, anzufordern.

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦

10 Tagesfahrt Dt. Krone und Schneidemühl

Wegen der großen Nachfrage kann ich nur noch für die 5. Fahrt vom 29.8.–7.9. Anmeldungen entgegen nehmen. Meldeschluß dafür ist der 25. Juni 1975.
Mit der Anmeldung müssen DM 50,– auf mein Konto Nr. 417 600 Stadtsparkasse Witten überwiesen werden.
Reisepaß, 2 Paßbilder, Visaantrag und das restliche Geld (Gesamtkosten 475 DM) muß ich bis zum 25. Juli haben.
Reisepaß und Visa werden im Bus zurückgegeben.
In heimatlicher Verbundenheit Aloys Manthey,
581 Witten-Heven, Rübezahlstr. 7,
Tel. 02302/41 234.

♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦♦

Familientreffen wurde Heimatbegegnung

Zum 5. April hatte Hfd. Erwin Sommerfeld (Königstr. 29) zum Familientreffen der Sippen Fenner und Sommerfeld nach Barsinghausen-Egestorf 30 Jahre nach der Vertreibung eingeladen. Es wurde mit 41 Personen ein kleines Heimattreffen. Aus Berlin, Bremerhaven, Nürnberg, Düsseldorf, Frankfurt/M., Hardegsen, Northeim und Kassel kamen sie angereist und erlebten nach der Begrüßung, Totenehrung und Verlesung von Grußadressen in Dias der in den letzten 30 Jahren gemachten Aufnahmen kleinerer Familientreffen manch schmerzliches Wiedersehen mit längst Dahingegangenen, aber auch heitere Stunden der Begegnung und erste Kontaktaufnahmen der jüngeren Generation.

Am Sonntagvormittag besuchten die noch dort verbliebenen Familienangehörigen die Gräber von Vetter Werner Brandt (Bromberger 76), Wilfried Jedamski und der mit 95 Jahren verstorbenen Tante Laura Brandt und ehrten alle durch Blumenniederlegung. Viele Kontakte wurden bei diesem Familientreffen wieder erneuert. – Erwin Sommerfeld (Frankfurt) –

Gleich drei Bildrätsel

zauberten die Fotodruckexperten im Verlag in den April HB, indem sie einmal die Fotos auf Seite 5 unten vertauschte (das Rätsel konnte jeder selbst schnell lösen) und zum anderen das Foto der Totalansicht vor 60 Jahren auf Seite 7 seitenverkehrt einsetzten. (Nun kann sich natürlich auf dem an sich schwachen Panorama niemand zurecht finden. Es lohnt aber nicht das schwache Foto zu wiederholen).

30 Jahre DRK-Suchdienst: 1945 – 1975

beherrschen die April-Ausgabe 1975 der Suchdienst-Zeitung. Dabei stellt der DRK-Suchdienstreferent Kurt W. Böhme die Tätigkeit in diesen Jahren als „Ordnungsfaktor" heraus. „Er hat für den Staat eine Arbeit geleistet, die dessen Grundlagen festigen half; denn „kranke" Familien sind nur brüchige Bausteine für das öffentliche Leben. Der Staat wiederum hat seinen Partner „Suchdienst" anerkannt, indem er ihn finanzierte. Das Eigenkapital, seine ehrenamtlichen Helfer, war indessen auch nicht gering.

Noch gibt es Restprogramme bei der Familienzusammenführung und Programmreste bei den Nachforschungen. Ein Überhang an Ungeordnetem muß noch beseitigt werden, bis alles in Ordnung ist, was der Suchdienst ordnen kann: Noch müssen 300 000 Gutachten über verschollene Soldaten erstellt werden; noch sind 60 000 Auskünfte über verschollene Kriegs- und Zivilgefangene vom Sowjetischen Roten Kreuz einzuholen; noch müssen die Namen von 1 600 namenlosen „Kindern" gefunden und noch 300 000 bis 400 000 Menschen aus Osteuropa mit ihren Familien in der Bundesrepublik zusammengeführt werden."

25 Jahre „Das Ostpreußenblatt"

Anläßlich des 25-jährigen Bestehens des Ostpreußenblattes fand am 19. April in Hamburg eine Feierstunde statt, in deren Rahmen der Vizepräsident des Deutschen Bundestages, Dr. Richard Jaeger MdB, sprach. Neben dem Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, nahmen weiter zahlreiche Bundestagsabgeordnete und andere Persönlichkeiten an der Veranstaltung teil.

„Snidemole" an alten Straßen

Erinnerungen an die Grenzmarkstadt Schneidemühl

Dort, wo das 150 km lange Flüßchen der Küddow, das vom pommerschen Höhenrücken kommt, in die Netze mündet, schneiden sich zwei uralte Handelsstraßen. Die eine führt von der Altmark zur unteren Weichsel, die andere kommt vom Süden her und geht durch die „Uscher Enge" zur Ostsee. Auf dieser Straße war schon der Apostel der Pommern, Otto von Bamberg, bei seinen Missionsreisen in das Land der Pommern gezogen. Am Ostufer der Küddowmündung lag ein slawisches Fischerdorf, Piła, ihm gegenüber siedelten sich auf dem westlichen Ufer Deutsche an, die im 13. Jahrhundert diesen recht lebhaften kleinen Handelsplatz „Snidemole" nannten. Inmitten des großen, dichten Waldgebietes ging die Entwicklung der deutschen Siedlung nur langsam vorwärts, und erst 1513 erhielt der Flecken, der sich schon 1380 Stadt nannte, das Magdeburger und somit das deutsche Stadtrecht. Die umgebenden Dörfer waren schon zu jener Zeit durchweg mit deutschen Kolonisten besiedelt und trugen deutsche Namen wie Hasenberg, Groß-Wittenberg, Schönfeld, Krummfließ oder Borkendorf usw.

50 Jahre später zählte Schneidemühl 153 Häuser mit 114 Ackerbürgern, fünf Mühlen und zwei Hämmern. An Gewerben waren Fleischer, Stellmacher, 18 Töpfer und 13 Schuhmacher registriert, 10 Fleischer hatten das Privileg zum Fischen in der Küddow. Die Tuchmacherinnung aus Preußisch Friedland gründete 1591 eine Tuchmacherniederlassung in der jungen aufblühenden Stadt. Ihre Walkmühle wurde später oberhalb der Stadtmühle angelegt; die Schneidemühler unserer Zeit kannten sie noch als gern besuchtes Gartenlokal. Als ein großes Schadenfeuer 1626 den alten Stadtkern vernichtete, entstand eine neue Stadt nach westlichen Plänen, die auch schon den alten und den neuen Markt einbezogen. Doch 30 Jahre später mußte die Stadt den Schwedeneinfall über sich ergehen lassen, worauf ein Überfall polnischer Banden folgte, die den Rest der verbliebenen Habe raubten. Die Pest von 1711 setzte dem kleinen Gemeinwesen hart zu. Erst als 1772 der Netzedistrikt und damit auch Schneidemühl unter preußische Verwaltung kamen, ging es aufwärts mit der damals 1392 Einwohner zählenden Stadt. Der große Preußenkönig nahm sich Schneidemühl besonders an und legte zunächst eine Schwadron Ulanen in die neue Garnisonstadt. Mit dem Husarenregiment von Usedom erhielt sie 1773 eine große Garnison, wobei allerdings die zehn Schwadronen auch auf Schönlanke, Kolmar, Hohensalza, Nakel, Lobsens, Zarnikau und Usch verteilt wurden. Eine zweite Brandkatastrophe im Januar 1787 äscherte zwar wieder zahlreiche Häuser, darunter auch die Schule, ein, aber das hatte zur Folge, daß neue und stattliche Gebäude entstanden.

Eine Gedenktafel am Haus Ecke Neuer Markt/Posener Straße erinnerte daran, daß 1806 die Preußenkönigin Luise auf der Flucht nach Memel hier eine Nacht verbrachte. Daß 1817 das

Landgericht nach Schneidemühl gelegt wurde, kennzeichnete den Aufschwung der Stadt. Eine dritte, die verheerendste Feuerbrunst der Stadtgeschichte, zerstörte 1834 am 7. Juli mehr als 200 Häuser, mit ihnen sämtliche öffentliche Gebäude. Ein dritter Wiederaufbau fiel mit der wirtschaftlichen Erneuerung Preußens zusammen. Aus dem Eisenbahnbau, der am 27. Juli 1851 mit der Strecke Kreuz-Schneidemühl-Bromberg begann, zog die Stadt den größten Nutzen. 1871 wurde die Linie Konitz-Dirschau, 1879 die Strecke nach Posen und Neustettin gebaut, und weitere Bahnlinien nach Deutsch Krone – Pr.-Stargard und nach Usch-Zarnikau erhöhten die Bedeutung dieses wichtigen Eisenbahnknotenpunktes im ostdeutschen Verkehrsnetz. Die ersten Siedler am Kreuz der alten Handelswege hatten den Grund gelegt für den Verkehrs- und Wirtschaftsmittelpunkt Schneidemühl im 20. Jahrhundert.

Neben den drei großen Stadtbränden reihten sich am Ausgang des 19. Jahrhunderts zwei Wasserkatastrophen in die Unheilsserie ein, die Schneidemühl betroffen hat, Katastrophen, deren Folgen immer wieder durch den Fleiß der deutschen Bürger überwunden wurden. 1888 gab es nach einem harten Winter – von dem auch mein in Bergthal 1870 geborener Vater immer erzählte – eine noch nicht dagewesene Überschwemmung. Das Wasser stand in der Mühlenstraße zwei Meter hoch, und der Verkehr konnte nur mit Kähnen aufrechterhalten werden. 200 Häuser wurden unterspült und stürzten ein, fast 600 mußten geräumt werden. Die Folgen dieses Hochwassers waren noch nicht völlig beseitigt, als 1893 ein neues Wasserunglück sich ereignete, das tagelang Schneidemühl in den Blickpunkt der Welt stellte. Es mußte in der Kleinen Kirchenstraße ein Brunnen vertieft werden. Der Erdbohrer stieß auch auf eine starke Wasserader, die jedoch plötzlich mit einem fast mannstarken Strahl gegen 10 Meter hoch sprang und wider Erwarten nicht versiegte. Die mit ungeheurer Gewalt aus der Erde schießende Wassersäule führte Schlamm und Steine mit und unterspülte das Erdreich. Alle Bemühungen, mit Sand und Steinen, mit großen Steinblöcken und Sandsackgebirgen den mächtigen Wasserstrahl unter Kontrolle zu bekommen, blieben vergeblich. Nach zehn Tagen hatte sich rings um das Bohrloch mit dem artesischen Brunnen der Boden so weit gesenkt, daß die umstehenden Häuser sich immer mehr neigten. Einige der Gebäude fielen wie Kartenhäuser zusammen, andere zeigten armdicke Risse im Mauerwerk und mußten abgetragen werden. 20 Häuser wurden geräumt, und 86 Familien wurden obdachlos. Die Wissenschaft hat sich noch viel später mit Untersuchungen über die Ursache des plötzlichen Wasserausbruchs beschäftigt. Ein alter Brunnenbauer kam auf den Gedanken, starke Eisenröhren übereinander in das Bohrloch einzuführen, und dadurch konnte nach weiteren Tagen die Wasserfontäne gebändigt werden.

Die Stadt Schneidemühl, die mit fast 30 000 Einwohner 1914 selbständiger Stadtkreis geworden war, trat nach dem Ersten Weltkrieg eine Zeitlang in den Mittelpunkt des internationales politischen Interesses, als seine Bürger wie ein Mann aufstanden und sich gegen die in Versailles aufgetauchte Absicht wandten, ihre Stadt von Deutschland zu trennen und Polen einzuverleiben. Nach dem ursprünglichen Vertragsentwurf sollte die Bahnlinie Schneidemühl–Flatow–Konitz mit einem acht Kilometer breiten Geländestreifen vom Deutschen Reich getrennt werden.

Damit wären die Städte Schneidemühl, Krojanke, Flatow und Pr.-Friedland an Polen gefallen. In der Bevölkerung gärte es. Als eine Delegation von alliierten Pressevertretern am 2. Juni 1919 in Schneidemühl weilte, strömten unaufgefordert in kurzer Zeit Zehntausende von Bürgern auf dem Neuen Markt zusammen, die in einem einzigartigen Manifest ihr Deutschtum bezeugten. Die Berichte der ausländischen Journalisten ließen erst später erkennen, wie beeindruckt sie von dieser Demonstration einer Kopf an Kopf den Markt füllenden Menschenmenge waren, die immer wieder rief: „Wir wollen deutsch bleiben!"

Zusammen mit dem energischen Bemühen des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Krause erreichte diese Kundgebung, daß die interalliierte Grenzkommission eine Grenzänderung vornahm, die Schneidemühl und die übrigen genannten Städte beim Reiche beließen. Als wenig später die Polen mit einem Angriff auf die ungeschützte Stadt „vollendete Tatsachen" schaffen wollten, bildeten sich zum Schutz der Heimat und der Vaterstadt eine Bürgerwehr und zwei Arbeiterbataillone, die Schneidemühl gegen den Überfall schützten. Als Verwaltungssitz der neuen Grenzmark Posen-Westpreußen und ab 1938 des pommerschen Regierungsbezirks „Grenzmark" nahm Schneidemühl einen großartigen Aufstieg, bis es am Ende des Zweiten Weltkrieges zum größten Teil in Trümmer sank und seine deutschen Bewohner aus der Vaterstadt vertrieben wurden.

–Wilhelm Hennig–

Vor zweihundert Jahren

Zurückgeblättert in der Geschichte

„Wenn ich mir Rederitz, seine lange Dorfstraße und seine Laurentiuskirche vorstelle, denke ich jedesmal an den vorbildlichen *Laurentius Uckers-Ickier*, der nach der schicksalhaften Geschichte seines Geschlechts in Zippnow beheimatet war, dann über seine Nachkommen nach Tarnowke (Krs. Flatow) kam und in Schrotz 1679 starb. Sein Sohn *Michael* wurde Besitzer des Erbschulzenhofes Ossowke (Wappen: blaue Lilie im Schild). Er konnte 10 Kindern Erbschaften wie Mühlen, Pachtungen und Güter erwerben, und diese wiederum wurden in glücklichen Ehen zu Ahnen vieler Familien im Deutsch Kroner Lande, in Rosenfelde, Wittkow, Briesenitz-Jagdhaus, Zamborst, Schloßmühl, Klein Wittenberg, Arnsmühl.

Sein vierter Sohn Christian Paul, mehrerer Sprachen kundig, wurde zuerst Schreiber in der Starostei Neuhof, dann ihr Verwalter und Besitzer, gerade als der Polnische Erbfolgekrieg 1738 zu Ende ging. Seine Verwandten allerdings müssen auf Seiten von Stanislaus Leszynski gewesen sein, da ein Ickier = d'Iqier den Polen verlassenden König nach Nancy in Lothringen begleitete, was auf seinem Epitaph eingemeißelt ist. Dieser hatte als Schwiegersohn Ludwigs XV. nach einer Zeit in Pommern-Barth seine Zuflucht und Entschädigung in französischen Gebieten suchen und finden dürfen.

Die Unruhe blieb über Polen, blieb auch im Leben von Christian Paul Ickier. Seine Starostei wechselte ihren Besitz von Neuhof nach Deutsch Krone, dann nach Schrotz. Seine Besitzungen und Pachtungen wurden durch die vielen Änderungen im polnischen Volks- und Adelstum größer. Er erwarb das Gratialgut Klein Wittenberg, kaufte noch Hufen in Jagdhaus in Verbindung zum adligen Freigut in Abb. Briesenitz. Großen Einfluß und Besitz bekam er in Rosenfelde durch seine Heirat mit Dorothea Summach=Zumak und wurde wegen seiner Tüchtigkeit vom Dresdener Hof zum Königlichen Hofrat ernannt. Bei seinen Aufenthalten erreichte er manche Ordnung und Erneuerung für seinen Bezirk, so im Wegebau, im Schul- und Kirchenwesen, auch Privilegien, wie die für das Mühlengrundstück in Jagdhaus Nr. I. Er hatte Geld und fand trotz aller Pflichten und Verantwortungen in der Familie, dem eigenen Besitz und der Starostei Zeit, um mehrere Fahrten durch Polen zu unternehmen.

Aber über Polen blieben die Unruhe und der Kampf, der die Nachbarn (Österreich, das seine Tochter dem König von Sachsen-Polen zur Frau gegeben hatte; Rußland, dessen kluge deutsch-freundliche, in Stettin geborene Zarin Katharina die Große sich sehr um Polen kümmerte, und Preußen, das sein Trennungsgebiet Pommerellen nach Ostpreußen hin gewinnen wollte) nach Kriegen untereinander vereinte und nach Verhandlungen dann im August 1772 zur *Teilung Polens* führte.

Pommerellen ohne Danzig und Thorn und den Netzedistrikt erhielt Preußen. Christian Paul von Ickier wurde preußischer Staatsangehöriger und Domänenverwalter, verlor dabei manchen Besitz und erschien am 27.9.1772 mit vielen polnischen

Adligen und seinem Sohn Michael – auch mit der Deutschen Anna Rosina von der Golz geb. Laserre als Besitzer der adligen Güter Briesenitz (Brzesnica) und Jaroszewo – auf der Marienburg, wo der preußische König diese alle zur Huldigung einberufen hatte und damit ihre Adelspatente und Privilegien anerkennen wollte. Noch eine Reihe von Jahren hat der alte Ickier die Umstellung und Neuordnung aller Dinge mitertragen und mitgeführt und manch guten Rat, manche Erlaubnis, manche Erkenntnis angegeben. Er starb in Schrotz 1788.

Seine Verwandten und Nachkommen, die mit den Arndts, Kegels, Kadows, v. d. Ostens (Die Ehe v. d. Osten–Ickier hat das alte Waisenhaus in Jastrow gegründet), v. Ludwigs, Radkes, Goedes usw. heirateten, sind vom Deutsch Kroner Land nach Pommern, nach Thüringen gewachsen, sind überall tüchtige Landwirte, Beamte und Künstler geworden. Einer seiner Enkel, Julius Leopold von Ickier kaufte das Gut Lindenhof im Kreise Flatow und wurde gleichzeitig Verwalter der 18 Güter des Eisenbahn-Königs Bethel Henry Strousberg, der Eisenbahnen mit einer Länge von mehr als 400 Meilen im In- und Ausland gebaut hat. Sein letzter, mit dem Gut Schwarz-Damerkow in Pommern begüterter Urenkel ist nach der Flucht in Kiel gestorben, wo nun auch neben ihm seit 2 Jahren auf dem Friedhof seine beliebte Gattin Hertha geb. Fritsch ruht!

Unser Kreis Deutsch Krone hat dann nach Jahren die große Umwälzung und Festigung der Verwaltung erlebt, auch das Eingehen vieler Höfe und Güter, die miteinbezogen wurden in die gewaltige Aufforstung und Verstaatlichung von Seen und Ländereien! Wenn Gott es doch so wenden und so einrichten könnte, uns einen ähnlichen Starosten wie Christian Paul von Ickier zu schenken, damit wir wieder heimkämen in unser Land, in unsere Heimat!

Hfd. Margareth Hackbarth

Märkisch Friedland um 1800

(Nach alten Aufzeichnungen von Bruno Nickel)

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts wohnte in Märkisch Friedland in der Lobitzer Straße der Toreinnehmer Ammon. Aus Gründen, die wir nicht kennen, äußerte er im Jahre 1795 den Wunsch, seinen Posten mit einem ähnlichen in einem anderen Ort zu vertauschen. Hiervon erfuhr der aus einer verarmten altmärkischen Adelsfamilie stammende Joachim Friedrich Klöden, der seit 1793 Akziseaufseher in dem zehn Meilen entfernten Preußisch Friedland war. Er setzte sich mit Ammon in Verbindung. Man wurde tauscheinig, und der beiderseitige Umzug von dem einen Friedland in das andere konnte erfolgen.

Ein guter Tausch

Zu Anfang des Jahres 1796 traf Klöden mit Sack und Pack in Märkisch Friedland ein. Die Dienstwohnung am Lobitzer Tore stand bereits leer und konnte sofort bezogen werden. Klöden war verheiratet und hatte einen Sohn, den neunjährigen Karl Friedrich, einen aufgeweckten und äußerst begabten Jungen, der nun in dem neuen Wohnorte die folgenden sechs Jahre seiner Kindheit verlebte und der oft und gern an diese Zeit zurückdachte.

Achtundzwanzig Jahre später beendete Karl Friedrich Klöden die Aufzeichnung seiner „Jugenderinnerungen", die uns u.a. ein anschauliches und aufschlußreiches Bild von dem Leben und Treiben in Märkisch Friedland um die vorletzte Jahrhundertwende auf gewinnende Art vermitteln. Lassen wir nun den Chronisten selbst zu Worte kommen:

„Wir hatten uns gar bald eingewohnt und fanden, daß wir uns bei dem Tausche doch um einiges verbessert hatten, wenigstens konnten wir uns satt essen. Als das Wetter günstiger wurde, fand ich auch bald geeignete Spielplätze auf. Zu ihnen gehörten insonderheit der vor dem Tore gelegene Kirchhof, etwas entfernter von der Stadt der Platz am Schützenhause und noch etwas weiter die Fichten, ein Wald auf ziemlich sandigem Boden, der besonders zu Räuberspielen diente. Ich konnte mich in diese Spiele außerordentlich vertiefen und lebte und webte in meiner Rolle."

Handel und Verkehr begannen aufzublühen

Märkisch Friedland war schon um 1800 eine lebhafte und verkehrsreiche Stadt. Starker Betrieb herrschte vor allem an den Jahrmarkttagen; dann kamen Kaufleute und Handwerker von nah und fern mit vielerlei Waren und Erzeugnissen ihres handwerklichen Könnens in die Stadt. Wohl waren die damaligen Straßen- und Wegeverhältnisse noch recht dürftig; keine Chaussee verband das Städtchen mit den benachbarten Ortschaften, und doch durchpulsten infolge des wachsenden Geschäftseifers der Ortsbewohner und der Regsamkeit umliegender Dörfer und Güter in zunehmendem Maße Handel und Wandel die kleine Stadt. Klöden nennt uns einige Sonderheiten unserer Stadt:

„Märkisch Friedland hatte eine Kirche ohne Turm. Dagegen besaß der Grundherr der Stadt, der Baron von Blankenburg, ein stattliches Schloß mit einem Turme, und hinter dem mit einem Wassergraben umzogenen Schlosse lag ein großer, sehr verwilderter Garten. Vor der Stadt in nicht geringer Entfernung lag ein einzeln stehendes Haus, welches ein Töpfer bewohnte, weiterhin die Schäferei. – Mindestens die Hälfte der Einwohner des Ortes bestand aus Juden, mit welchen wir sehr viel besser fertig wurden als mit denen in Preußisch Friedland."

Das Schulwesen steckte im Anfangsstadium

In Preußen wurde 1717 die Schulpflicht eingeführt; ihrem Rufe wurde aber nur in beschränktem Umfang gefolgt. Die Schulen, soweit sie vorhanden waren, unterstanden der geistlichen Aufsicht. In Märkisch Friedland gab es um das Jahr 1800 zwei Schulen: die Stadtschule und eine Privatschule. Es blieb den Eltern überlassen, in welche Schule sie ihr Kind schicken wollten. Klöden, der zuerst die Schule in Preußisch Friedland besucht hatte, schreibt: „Als wir uns in dem neuen Wohnorte eingerichtet hatten, dachte mein Vater daran, mich wieder in eine Schule zu bringen; hier aber trat eine große Verlegenheit ein. Über die Stadtschule lauteten die Nachrichten sehr ungünstig und niederschlagend. Sie wurde von dem Kantor Schuster gehalten, einem alten Manne, der ziemlich alle Tage betrunken war. Es herrschte dem Hörensagen nach in der Schule weder Zucht noch Ordnung und es wurde eigentlich nichts gelernt. – Etwas besser sollte die Privatschule sein, welche der zweite Prediger hielt und welche nur eine kleine Zahl von Schülern beiderlei Geschlechts zählte. In diese brachte mich endlich mein Vater.

Der zweite Prediger, ein hochbejahrter Mann namens Meerkatz, hieß gewöhnlich „der Kaplan" und wurde auch so tituliert. Er war Frühprediger in der Stadt und Pfarrer in der eine Meile entfernten Filiale, dem Dorfe und Rittergute Wordel. Seine Stelle war außerordentlich dürftig dotiert und reichte kaum hin, ihn und seine Familie zu sättigen. Ebendeshalb suchte er sich durch die Schule einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen, der jedoch sehr unbedeutend blieb.

Die Schule bestand aus etwa 18 Knaben und Mädchen. Wir saßen zu beiden Seiten eines langen Tisches auf Bänken ohne Lehnen. Der Kaplan hatte keinen Tisch, sondern ging umher, und noch habe ich ihn als unvergeßliches Bild lebhaft vor Augen. In der Rechten trug er einen abgeschälten Haselstock, den er wie ein Gewehr an die Schulter legte.

Der Alte war die Gutmütigkeit selber, und es mußte schlimm kommen, wenn er seinen Haselstock gebrauchen sollte. Mit höchst gemütlichem Gesichte pflegte er sich hinter den Schüler zu stellen, der etwas aufsagte, und leise strich seine Linke unaufhörlich über die Haare des Schülers, indem er zugleich jedes Wort mitsprach. Das war überaus bequem, weil einem auf die beste Weise eingeholfen wurde, und die Schüler hatten denn auch, seiner Meinung nach, immer sehr gut auswendig gelernt. So ging der gute Kaplan von einem zum anderen, und ich darf wohl sagen, er hat keinem das Leben sauer gemacht."

(Fortsetzung folgt)

Bilder der Heimat einst und heute

Der „polnische Korridor" mit dem Schneidemühler Stadtwappen wie einst (1973) PR

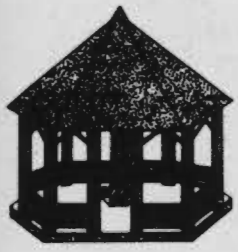
Zutrauliches Dammwild im Naturpark von Malente bei der Wanderung der Kieler (Foto Schwichtenberg)

Das Mausoleum an der Rückseite der alten Kirche in Stibbe, in dem heute noch an Feiertagen Messe gehalten wird. – xy –

Die Schule in Neugols 1973 (XY)

Haus Hans Lange Breitenstein (XY 73)

Der Stadtsee in Deutsch Krone



Die Jugend unserer Heimat

Liebe jungen Freunde(innen)! In diesem Sommer ist unser Jugendlager vom 19.7. bis 2.8. in der DJH in Bad Essen. Anreisetag ist Samstag, der 19.7., bis 15 Uhr.

Offen ist das Jugendlager für alle Jungen und Mädel im Alter von 12–21 Jahren, deren Eltern aus den Heimatkreisen Deutsch Krone oder Schneidemühl stammen. Als Unkostenbeitrag sind zu entrichten: 1 Teilnehmer aus einer Familie 75,– DM; bei 2 Teilnehmern 125 und bei 3 Teilnehmern 150,– DM. Für Jugendliche, die als Freunde(innen) teilnehmen wollen, beträgt die Gebühr 125,– DM.

Die Teilnahmegebühr ist mit der Anmeldung an Gerhard Hueske, 3 Hannover-Döhren, Sarstedter Str. 42, auf Konto Stadtsparkasse Hannover 29 798 213 für Gerhard Hueske einzuzahlen.

Wieder Ehemaligen-Treffen im Jugendlager

In diesem Sommer ist unser Jugendlager vom 19.7. bis 2.8. in der DJH Bad Essen. Eingebaut ist diese Zeit in das geplante Treffen aller Ehemaligen in der Wittekindsburg in Wittlage.

Die Tagung soll am Samstag, 26.7. um 15 Uhr beginnen und Sonntag, 28.7. nach dem Mittagessen enden. Sonntagvormittag wird höchstwahrscheinlich Ministerialrat Hermann Bock, Düsseldorf, zum Thema: "Deutsche Nation – was ist das?" sprechen.

Der Samstag soll dagegen ganz dem Wiedersehen gewidmet sein mit gemütlichem Abend. Zu diesem Treffen lade ich Euch alle herzlich ein. Manfred Gallwitz hat bereits zugesagt und das bedeutet, daß sicher viele dabei sein werden.

Bei unserem letzten Ehemaligentreffen 1959 waren wir 25. Vielleicht könnt Ihr schon untereinander Kontakt aufnehmen und Fahrgemeinschaften bilden. Selbstverständlich ist Eure jeweils bessere Ehehälfte natürlich herzlichst miteingeladen! Sobald der Plan festliegt, hört Ihr mehr von mir; aber notiert auf jeden Fall den Termin: 26./27. Juli.

Bitte macht auch alle jugendlichen Bekannten auf das diesjährige Jugendlager aufmerksam! Wir aber freuen uns auf das große Wiedersehen im Sommer in Bad Essen!

Euer Aloys Manthey, 581 Witten-Heven, Rübezahlstr. 7,

Rotbäckchen und der Leonberger

(Ein Märchen nach einem Aufsatz der zwölfjährigen Steffani Mengel)

Einst lebte in einer Stadt ein kleines Mädchen, das hieß Rotbäckchen. Es hieß deshalb Rotbäckchen, weil es jeden Tag sein „Rotbäckchen" trank, den Saft für Kinder mit vielen Vitaminen und Aufbaustoffen. Als unternehmungslustiges Mädchen trank es auch jeden Morgen seine Tasse Kaba mit den Vitaminen A, B1 und B2.

Eines Tages, als es wieder einmal aus seinem Blaupunkt-Transistor hörte, wie schön die weite Welt sei, faßte Rotbäckchen den Entschluß, diese Welt selber in Augenschein zu nehmen. Es ging hinüber in die neue Alno-Anbauküche, wo seine Mutter damit beschäftigt war, Ariel, das Unerreichte in den Hauptwaschgang ihrer Lavamat zu schütten, denn sie war eine Reinweicherin. Rotbäckchen sagte: „Mutter, ich will die große weite Welt des Peter Stuyvesant erforschen. Wo sind meine mollig warmen Romika-Schuhe?" Die Mutter stellte gerade das Porzellan von Seltmann-Weiden und die hübschen Ingrid-Gläser (zum Nachkaufen) in ihr Miele-Spülwunder und sagte: „Da kannst du gleich bei Großmutter vorbeigehen und ihr eine Flasche Kosaken-Kaffee mitnehmen! Deine Schuhe stehen neben der Immerblank-Schuhputzmaschine." Rotbäckchen zog seinen Diolen-Anorak mit dem lustigen Tobi am Reißverschluß an, der genau zu den Texas-Blue-Jeans von Lewis paßte. Mit dem Aufzug fuhr es nach unten und bestaunte erst einmal den auberginefarbenen Granada GXL mit Halogenscheinwerfern und Heckscheibenheizung, der vor der Tür parkte. Auf dem Rücksitz entdeckte Rotbäckchen einen großen Plüschlöwen, natürlich von Steiff, mit dem Knopf im Ohr. Da trat ein junger Mann im Paßformanzug von Wormland auf das Kind zu und fragte: „Na, Puppe, soll ich dich ein Stück mitnehmen?" Rotbäckchen konnte nicht widerstehen und ließ sich auf den körpergerechten Beifahrersitz mit Trevira-Sicherheitsgurten fallen. Als sie am nächsten Hairshop um die Ecke bogen fragte es: „Warum trägst du eine Perücke aus Canecalon?" Der Kölner am Steuer wurde rot und gestand, daß er sie wegen seiner vielen Schuppen trage. „Aber hast du denn noch nie etwas von Sulfrin gehört, mit dem man die Schuppen wegsingen kann?", fragte Rotbäckchen weiter. „Und als letzter Weg bleibt immer noch der zum Gard-Haarstudio, daß jeden Mittwoch um 7 nach 7 gesendet wird", fügte es mitleidig hinzu. Gerührt schenkte er dem Kind ein Ferrero-Küßchen und setzte es an der nächsten Ecke ab. Das letzte Stück mußte es leider zu Fuß gehen, weil der nächste Bus erst in zwei Stunden fällig war. Aber es waren ja nur noch zweihundert Meter. Um sich beim langweiligen Gehen etwas aufzumuntern, pflückte es am Wegrand einen Strauß Plastikblumen.

Rotbäckchen merkte nicht, daß ihm der böse Leonberger folgte. Als er es ansprach, erschrak es sehr. Er wollte es vom Weg ablocken und erzählte ihm, daß sein großer Freund von Edeka das neue Haribo 2000 im Laden habe. „Aber ich muß doch zu meiner Großmutter", sagte Rotbäckchen. „Fein", sagte der Leonberger, „dann kannst du ihr gleich noch aus der Strumpf-Boutique 77 eine Strumpfhose für die stärkere Figur aus Chinchilan von Kunert mitnehmen". Die Idee fand Rotbäckchen gut, uns so ging es mit in den Edeka-Laden um die Ecke. Beim Bezahlen bemerkte Rotbäckchen, daß das Knautschlack-Portemonaie noch in den Hotpants steckte, die es ausgezogen hatte. Zum Glück hatte es seine Euro-Scheckkarte zum Bargeldloszahlen dabei.

Als es zur Großmutter kam, war der böse Leonberger schon da. Er redete auf die Oma ein, wie günstig es doch sei, jetzt einen Bausparvertrag abzuschließen. Dabei hielt er das Formular der Oma so dicht unter die Nase, daß sie das Kleingedruckte nicht lesen konnte. Eduard Zimmermann hatte doch ausdrücklich gewarnt, man solle sowas immer erst lesen! Da Rotbäckchen aber um die Gothaer Lebensversicherung seines Vaters wußte, spielte es sorglos fröhlich mit dem Kullertränchen von Martell. Als der Leonberger der Großmutter den Kugelschreiber mit der 3D-Mine in die Hand drückte und ihr den Vertrag zum Unterschreiben hinhielt, wollte die Großmutter ihn noch einmal durchlesen. Der Leonberger redete jedoch so auf sie ein, daß sie immer wieder abgelenkt wurde. Dadurch blieb für sie das Aktenzeichen XY ungelöst, und sie bemerkte nicht, daß sie mit dem Bausparvertrag gleichzeitig

einen Ferienbungalow an der sonnigen Costa Dorata gekauft hatte. Als treue Anhängerin der Mainzelmännchen und des WWF wußte Rotbäckchen aber genau, daß hier nur noch der Mann von der Allianz helfen konnte, und der wohnt ja immer in der Nachbarschaft.

Rotbäckchen lief daher nach nebenan. Die Frau des Mannes von der Allianz öffnete, aber ihr Mann saß gerade in der türkisfarbenen Wanne von Villeroi und Boch und nahm ein Sunja-Schaumbad. Trotzdem hatte er das Gespräch an der Tür mit angehört. Er trocknete sich schnell mit dem aprilfrischen Frotteetuch ab, das seine Frau Lenor-weichgespült hatte, und sprühte sich das sicher-deodorierende Banner auf die kritischen Stellen. Dann ging er mit Rotbäckchen zur Großmutter.

Als die beiden eintraten, war die Großmutter grade dabei, mit dem Diplomat-Vierfarbstift zu unterschreiben. Als der Leonberger den Mann von der Allianz sah, bekam er einen großen Schreck, denn er wußte nun, daß die Großmutter hoffentlich Allianzversichert war. Der Mann von der Allianz, der immer im richtigen Moment zur Stelle ist, las sich den Vertrag gründlich durch und schaute dann den bösen Leonberger mit festem Zimmermannblick scharf an. Nun wand sich der Leonberger und erklärte sich bereit, alles zu tun, was der Mann von der Allianz wollte, wenn er ihn nicht an Nepper, Schlepper, Bauernfänger melden würde. Der gute Mann von der Allianz rettete die Existenz des Leonbergers. Er verdonnerte ihn nur dazu, ein Jahr lang jeden Monat fünfzig Mark an das SOS-Kinderdorf, Postscheckkonto München 80 521 zu überweisen.

Der böse Leonberger war nun bereit, sich zu bessern und alle tranken zur Versöhnung ein Gläschen von dem mitgebrachten Kosakenkaffee und dann bei dem Mann von der Allianz nebenan noch ein Gläschen Jägermeister mit den vielen Kräutern und gelobten sich, von nun an ehrlich miteinander zusammenzuarbeiten. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann tun sie das heute noch. —(KK)—

Eine unvergeßliche Hochzeit

Es war mitten im Winter. Richard, der Bräutigam, hat einen kleinen 4 jährigen „Gänsehüter" mitgeheiratet, der einen anderen Vater hatte. Sie, die Braut, war sonst ein recht akkurates Mädchen. Die Hochzeit fand bei ihren Eltern in Lebehnke statt; sie wohnten in einer kleinen Instwohnung, Stube, Kammer, mit Lehmboden, Kochnische, Kamin, mit Franzosen bevölkert. Richard war Handlanger bei meinem Vater in der Schmiede, und so machten wir, Bruder Fritz und ich, die Hochzeit mit. Ich hatte das Brautkleid genäht. Die Braut bestand darauf, weil sie das Kind hatte und der evangelische Pfarrer sehr streng war, nur einen halben Kranz zu tragen, den ich dann mit Haarnadeln am Zopf feststeckte. Brautjungfer war ihre Schwester Minna, — ich ging mit Bruder Fritz. Der Brautzug setzte sich zu Fuß zur evang. Kirche Lebehnke in Bewegung, angeführt von Musik; die spielte: „Jesu, geh voran". Vor der Kirche eine lange Steintreppe zum Portal. Minna trug den Schleier und hielt ihn fest, wie einem Pferd die Zügel gehalten werden; die ganze Pracht geriet in's Rutschen, bis sie in die Kirche kamen. Der Pfarrer sagte: „Gott segne Deinen Eingang und Ausgang!" Mein Bruder Fritz flüsterte mir zu: „Bring die Sachen bloß in Ordnung", aber ich habe gewartet, bis sie erst auf den Stühlen saßen; dann habe ich mit ein paar Handgriffen das wieder zurechtgerückt. Der Pfarrer predigte: „Wandelt die Wege Gottes! Seid Ihr sie immer gewandelt? Nein, Ihr seid sie nicht gewandelt", worauf Tante Emilie später bekümmert sagte: „Had em doch ni so blamere brukt, — de Jung höt em doch gauni!" Als wir aus der Kirche kamen, drehte sich die jungverheiratete Frau um und sagte als erstes: „Minna, Du büst en tum Mesbreda, ebi ni tum Schleier drogen!"

Nach der Trauung gab es Kaffee, Stullen und Kuchen. Ich hatte vorher gesehen, daß in der Kammer, wo der Kuchen auf dem Bett ausgebreitet war, in dem Bett einer drin lag. Kaffee wurde gleich mit Milch aus den Kannen ausgeschenkt. Fritz trank nicht und wurde fortwährend animiert, aber in seinem Kaffee lag ein Franzose mit ausgebreiteten Flügeln. Dann gings mit Hornmusik los in den Hohm'schen Saal zum Tanzen. Der Saal war noch eiskalt; ich bin an den Eisenofen gerückt; beim Tanzen wurde uns dann warm.

Später am Abend ging's wieder zum Haus zurück zur Hauptmahlzeit. Da kam uns der „Gänsehüter" entgegen und schrie: „Gaut no man trög, se sin no ni trecht!" (Der Festtagsbraten stand noch im Backofen). Wir mußten nochmal zurück. Als es dann soweit war, wurde aufgetragen. Neben jedem Teller lag ein Löffel. Dann sagte die Schwester von Tante Emilie, auf Fritz und mich zeigend: „Jeift de doch ma Metzi u Gaubal", worauf sich die Braut erhob und allen Messer und Gabel gab. Eine andere Schwester der Braut war mit ihrem Bräutigam — er im geliehenen Frack — aus Berlin zur Hochzeit gekommen. Er sah recht spack aus, und sie packte ihm den Teller dermaßen voll Kartoffeln, Kohl mit Soße drüber und einer Gänsekeule, daß er sagte: „Aufhören, aufhören", — sie darauf: „Fret ma, fret, hest lang nuch hungit!"

Nach der Mahlzeit ging es wieder in den Hohm'schen Saal, wo weitergetanzt wurde. In der Nacht noch einmal zurück zum Essen, wobei der Brautvater sagte: „Wenn ji nu ebi ni bal vertrecke, dann mok ick ju Beena!"

Minna wollte gern mit Schwabe's Otto anbändeln. Wie ich hörte, sagte sie zu ihm: „Wiw ni bet upa Höjbeuna gaua? ", worauf er sagte: „Ne, sowat mauk 'k ni!"

Endlich ging es dann nach Hause. Zum Abschied gaben sie uns noch Kuchen mit, der auf dem Bett gelegen hatte, wo einer drunter schlief. Unseren Hühnern hat er am nächsten Tag gut geschmeckt.

Nachlese in Reiseberichten der Vorjahre

Längst sind die 1. Besucher in die Heimat wieder unterwegs und werden uns Neuigkeiten bringen; aber immer noch liegen bei mir unveröffentlichte Berichte von Vorjahrsbesuchen, aus denen ich wenigstens kurze Ausschnitte entnehme. Schade nur, daß es Orte sind, die wir bereits in Berichten beschrieben.

Nach Groß Rose (Roza Wielka)

konnte unsere Besucherfamilie zwar den eigenen Pkw benutzen, mußte aber in der Nähe von Landsberg Quartier beziehen, von wo sie ganz Polen befahren konnten. — „Die Fahrt nach Rose auf der alten Reichsstraße 1 war ein schönes Erlebnis. Schon durch die Landschaft und dann vor allem durch die einem bekannten Ortschaften wurde man, wenn auch schmerzlich, da man nur fremde Leute zu sehen bekam, geschweige ein bekanntes Gesicht, so richtig in seine Kindheit versetzt. Ich kann sagen, die Welt ist dort stehen geblieben, so wie wir sie einst verlassen haben. Die Gebäude, außer ganz wenigen Ausnahmen, stehen noch ohne Pflege oder Verbesserung; sie sind alt geworden wie wir selbst auch.

Daß einem sentimental zumute ist, versteht jeder. Am schmerzlichsten ist der Anblick der Trümmerhaufen der fehlenden Gebäude, die mit Unkraut und Sträuchern überwuchert sind. Über Dyck und Arnsfelde erreichten wir — eine schöne asphaltierte Straße, die Äcker gut und ertragreich bestellt — Rose. Der 1. traurige Anblick war der Hof von Kirsch. Aufgeregt und voll Spannung kamen wir den Berg herunter an den Dorfeingang. Das Haus von Wegner und Paul Gruse steht; in der Nähe von Schneidermeister Max Krüger machten wir kurz Halt.

Die Schmiede war in vollem Betrieb. Wir fuhren dann ins Dorf hinein; die Straße ist in gutem Zustand. Gehöft Robert Mielke steht; aber mein Geburtshaus war für mich ein wehmütiger Anblick. Es tat richtig weh, es zu sehen. Der Vorgarten, einst ein gepflegter Blumengarten meiner Mutter, war eine wüste Fläche mit hohem Gras und Unkraut und einem primitiven Zaun umgeben. Unsere Fahrt ging weiter entlang bis zu Korsow, wo wir ein unerwartetes Wiedersehen erleben sollten.

Nachmittags machten wir noch eine Rundfahrt durch das Dorf und besuchten auch den Friedhof, fanden aber keine Gräber unserer Angehörigen mehr. Auch das große Kreuz ist nicht mehr vorhanden.

Im Dorf ist von den Gehöften Bandmann und Kühn nichts mehr zu sehen, die Schule noch im alten Zustand, der Schulhof vergrößert, indem man Grundstück Raps oder Müller hinzugenommen hat. Die Gasse zwischen Haus Müller (verschwunden) und der Schule besteht nicht mehr. Schmied Hinz, wo sich auch noch die Post befindet, steht. Das Kriegerdenkmal verschwunden. Am Kapper-Ende steht nur noch die Mühle mit dem Haus, sowie Lück, Albert und Blümke. Haus Lange am Friedhof noch vorhanden, Gehöft Gehlhof aber verschwunden. Das Pfarrhaus ist in sehr gutem und sauberem Zustand, der Saal von Gastwirt Rohloff neu gestrichen und gut in Ordnung. Das Haus ist aber zur Hälfte Ruine. Die ev. Schule steht und wird als Vorschule benutzt.

Wir waren auch zum Vierberg bis Leo Schmidt und Paul Christ. Haus Schmidt ist in einem schlechten Zustand. Haus Knuth im Ort wird abgerissen. Dort soll ein neues und modernes Haus errichtet werden, der Vorgarten ist mit neuem Drahtzaun umgeben. Die Gastwirtschaft Nass besteht nicht mehr; da ist nur eine Verkaufsstelle eingerichtet, wo man ab 17 Uhr kaufen kann. Haus Sydow am Teich steht mit neuem Anstrich als wäre es ein Neubau. Trostlos sah unser Dorfteich aus. Ich hatte auch die Möglichkeit, mein Geburtshaus und das ganze Gehöft zu betreten und durfte in alle Räume und Ställe gehen. Vieles aus meiner Kindheit wurde wieder wach.

In der Kirche ist alles beim alten. Die Fahnen stehen am alten Platz, auch der Baldachin. Die Bänke wie früher, auch die kleinen vorne, auf denen wir früher sitzen durften. Die Kommunionbank ist auch in Polen nicht mehr vorhanden. Wo einst der große Beichtstuhl stand, hat man jetzt die Gemeindevorsteherbank hingestellt. Auf dem Chor sah es nicht gerade gut aus. Der ganze Turm und auch die Orgel sollen erneuert werden. Es wurde ein schwerer Abschied für uns von den netten Gastgebern; aber wir wollen wieder fahren."

Immer im besten Schlaf durch Kontrollen gestört

Das erlebte eine Stadtbergerin, die sich nach 16 stündiger Fahrt in Berlin zur Eisenbahnfahrt in die Heimat mit einer Freundin traf. „Züge noch kohlebeheizt, daher sehr schmutzig. Uns faszinierte die alte geliebte Landschaft; doch leider durften wir nicht fotografieren. Ein netter älterer Herr aus Bromberg erklärte uns die polnischen Ortsnamen. In Schneidemühl – Bhf. wie früher, nur ohne Sperre – wurden wir schon auf dem Bahnsteig angesprochen. Das 1. Auto, das uns am Taxi-Platz entgegenkam, war ein weißer BMW aus Hildesheim. Der Verwandte des Fahrers bestellte uns ein Taxi, und wir fuhren durch veränderte, doch nicht fremde Straßen zu unserem Quartier, wenige Häuser von meinem Elternhaus entfernt. Alle Müdigkeit war verflogen, wir machten sofort einen Spaziergang. In der Langen Str. stehen nur noch erschreckend wenig Häuser: rechte Seite: Malermeister Eybe (Nr. 9/10), Hoffmann (Nr. 14), Fleischermstr. Jander (15), Jeske (16); linke Seite: Geißler, dahinter zur Martinstr. Kaffke, dann Nr. 33, Lücke bis Schlossermstr. Grams und schließlich noch das kleine Eckhaus zur Schönlanker Str. – Noch weniger Häuser stehen in der Martinstr., nur in der „Kleinen Heide" und am Stadion ist fast alles erhalten. Auf späteren Rundgängen über den Stadtberg zählten wir 34 Kanaldeckel mit der Inschrift Schneidemühl – auf einigen war diese entfernt.

Die Veränderungen der Innenstadt sind mehrfach beschrieben; aber Garten-, Saarlandstr., Jastrower Allee sind fast wie früher. Der „Krug zum grünen Kranze", das viel besuchte Ausflugsziel verfällt. Auch das frühere Lehrgut Koschütz (Lehr- und Versuchsanstalt der Landesbauernschaft), wo ich von 1944 bis zur Flucht im Praktikum war, ist fast nur noch Ruine, kein elektr. Licht – die Strippen hängen aus der Decke. Die Bewohner zeigten uns freundlich ihre erstaunlich sauberen Räume. – Der Hammersee – romantisch verträumt – lud zum Erholen ein. Kein Wohlstandsmüll verunzierte seine Ufer! Auf dem schwarzen Baggenweg – vorbei an wohlgepflegten Schrebergärten – ging es zurück, und erst bei den ehem. Reichshäusern konnten wir wieder auf die Höhe. Die ehem. Hansen-Werke sind groß als Flugplatz ausgebaut und streng bewacht.

Nach kurzer Suche fand ich auf dem efeuüberwucherten und mit blauen Zillern übersäten Friedhof die Gräber meiner Großeltern väterlicherseits. Die schwarzen Grabsteine und die goldene Inschrift waren gut erhalten – wie neu, obgleich 1920 gesetzt. Ich pflückte einige Veilchen und Zillern vom Grab. Die große Ruhestätte der Fam. Rosenthal (4 Gräber), Großeltern mütterlicherseits, war zerstört. Den Grabstein meines Bruders – ein weißes Marmorkreuz – konnte ich umdrehen und nach Reinigung mit einem Tempo auch die Inschrift lesen. Ich notierte noch lesbare Namen: Justizrat Rechtsanwalt Albert Gaebel und Rosalie Gaebel; Oberlehrer Elsa Frommann, geb. Lück; Anna Lück geb. Manteuffel; Siegfried Wojahn, Mühlchen, Sadewasser. Es war sehr riskant, dort zu fotografieren. Inzwischen ist der Friedhof ja abgeräumt und eingeebnet, und ich bin doppelt froh über die Fotos unserer Gräber. – Auf dem kath. Friedhof waren schon viele Polen begraben. Das Treibhaus von Geißler stand nicht mehr, auch das von Grahlmann samt Wohnhaus war weg und die Gruften dahinter aufgebrochen. Man konnte die Zinksärge, die wohl nach Schmuck durchwühlt waren, sehen. Uns wurde erzählt, daß schon viele ihre Toten auf den neuen Friedhof an der Posener Str. (unsere alte Schützenstr.) gebracht haben. Auf dem Ehrenfriedhof fiel uns auch der große Findling mit dem eisernen Kreuz auf, Inschrift schwer lesbar, untere Teil ‚Unseren gefallenen Helden vom Stenografenverein Stoze-Schrey.'

Wir streiften durch den Wald, in dem wir als Kinder mit Onkel und Tante Lück und unserem Schäferhund Verstecken gespielt hatten – und kamen zur Neustettiner Strecke, wo die Hanffabrik in vollem Gange war. Dann wollten wir auch zum Sandsee, fanden den alten Weg über die Eisenbahnbrücke nicht mehr –(ist auch nicht mehr existent, Schrftl.)– und kehrten um. Am Stationshäuschen konnten wir unter weißer Tünche schwach ‚Kiebitzbruch' erkennen. Die Schönlanker Str. konnte man weit hinunterblicken. An der einen Straßenseite sahen wir viele Bretterbuden eingezäunt, in denen Pelztiere (Bisam) gezüchtet werden, auch hinter dem Friedhof vor dem Wald. Soweit man auch über den Stadtberg ging, überall sah man den Giebel des Seminars, den Wasserturm und das Krankenhaus.

Ich wollte auch die Rüster Allee hinunter, wo ich zweimal wchtl. bei Frl. Dalchow (Tante Lotte) in der Schülerpension Mudrack Klavierunterricht hatte (Nr. 31); aber bei Nr. 25 ist der Weg versperrt. Im Haus Düllick ist ein Lebensmittelgeschäft. Dort kauften wir immer unser Frühstück. Meine Freundin konnte besser polnisch als ich und kam immer gut zurecht. Auch das Haus vom Bäcker Feser steht noch. Wir klapperten alle Wege ab, suchten die Wohnungen der Schulfreundinnen und standen vor mancher Wohnungstür von alten Bekannten – mit klopfenden Herzen auf den polnischen Namen starrend. Auch ins Gymnasium wagten wir uns und guckten durchs Schlüsselloch in die Aula. Zu gern hätten wir uns noch einmal in unsere alten Schulbänke gesetzt!

Auch die Bromberger Vorstadt durchstreiften wir mit allen Straßen, besuchten die Antoniuskirche und wollten auch in die Lutherkirche, die leider verschlossen war. Hier hatte mich Pfarrer Wulf konfirmiert. Das Haus von Pf. Wulf stand noch und auch der Konfirmandensaal, in dem wir oft die Vikarin Lenz geärgert hatten. Vorbei an den Kasernen gingen wir nach Weidmannsruh, jetzt milit. Sperrgebiet.

In Elisenau fand ich nach abenteuerlicher Suche einen polnischen Angestellten meines Vaters, von dem ich nur den Vornamen wußte. Von seiner Familie, die ich bisher nicht kannte, wurden wir liebevoll bewirtet. Er war verreist, kam aber am nächsten Tag zurück. Die Wiedersehensfreude war groß. Durch ihn erfuhr ich, wieviel Schweres mein Vater damals noch hatte aushalten müssen, bis er im August 45 zu uns nach dem Westen kam.

Unsere Mahlzeiten nahmen wir meist in dem Lokal in der Posener ein. Dort war es sauberer als am Markt, dazu war dort ein junger Kellner, der sehr gut deutsch sprach. Am Ende unseres Aufenthaltes lag sogar eine 3-sprachige Speisekarte (englisch-deutsch-polnisch) vor. Das Essen war reichlich und unwahrscheinlich preiswert (ca 2,50 – 3,– DM). Von einer jungen Polin, die beim Essen an unserem Tisch saß, wurden wir zum Kaffee eingeladen, weil ihre Mutter Deutsche war.

Wir hatten Glück mit dem Wetter, 10 schöne Tage ohne Regen; aber mit frischem Wind. Auf der Küddowpromenade genossen wir die Sonne und die Natur; die zerzausten Frisuren wurden auf dem Markt beim Friseur für 1,70 DM wieder in Ordnung gebracht. – Am letzten Tag wagte ich mich dann noch in mein Elternhaus, nachdem ich täglich daran vorbeigeschlichen war. Jetzt wohnen dort 5 polnische Familien. Wo unser Laden war, soll jetzt eine Arztpraxis hineinkommen. Die Polin in der unteren Wohnung nahm mich sehr freundlich auf und holte aus dem Nachbarhaus eine Deutsche zum Dolmetschen, die einen Polen geheiratet hatte. Diese kannte noch meine Eltern und mich als Kind und drückte und küßte mich mit Tränen in den Augen. Gleich wurde von der jungen Polin aufgetischt. Sie ging mit mir durchs Treppenhaus, völlig verändert, und gab mir noch ein Andenken mit. Ich machte ein Foto, nahm etwas Erde von unserem Grundstück in der Pillendose mit. Auch hier beim Abschied Küsse und Umarmungen und die Bitte, sie wieder zu besuchen. Die Stunden im Elternhaus waren wohl die schwersten dieser Reise. Ich weiß nicht, ob ich es seelisch verkraftet hätte, an dem Tag durch alle Räume unseres Hauses zu gehen, vielleicht beim nächsten Besuch. Ich habe die Nacht dann nur 2 Stunden schlafen können. Um 4.30Uhr mußten wir aufstehen und mit dem Bus zum Bahnhof.

Trotz aller Strapazen und mancher Wehmut war diese Reise für uns beide ‚Das große Erlebnis'. Es war keine Reise voller Trauer und Tränen – es war wie eine Auferstehung der Jugendzeit! Wir wurden gastfreundlicher und liebevoller aufgenommen, als wir es je erträumten. Wir konnten uns völlig frei bewegen. Die Menschen sind erstaunlich geduldig und haben noch Zeit für andere. Sie sind bescheiden und können sich noch über kleine Dinge freuen. Das sind vielleicht alles Eigenschaften, die im Wohlstand so nach und nach verloren gehen. –

Auf der Rückreise machte ich noch einige Tage Pause in Ost-Berlin bei alten Freunden. Die Einreise war depremierend am Schalter für „Ausländer". Fast 3 Stunden dauerte das Durchschleusen. Durch die Wiedersehensfreude vergißt man dann diese Unannehmlichkeiten oder nimmt sie eben in Kauf."

Der Tod von 1,1 Millionen deutscher Kgf.

Zur Sterblichkeit deutscher Kriegsgefangener des Zweiten Weltkrieges stellt der DRK-Suchdienstreferent Kurt W. Böhme den 1,1 Millionen Toten die Leistungen der überlebenden Gefangenen mit mindestens 2 Milliarden Arbeitstagen in Ost und West gegenüber und macht für die hohe Sterblichkeit verantwortlich:

„Erstens: die Massen

Wie der Krieg geführt wird, so behandelt er auch seine Gefangenen. Technik, Ideologie und Totalität kennzeichnen die letzten Auseinandersetzungen in Europa. Sie haben das Schicksal der Kriegsgefangenen entscheidend beeinflußt. – Zerstörungen wie nie zuvor, Vernichtung jeder Verständigung und unübersehbare Menschenmassen waren ihre Erscheinungsformen. Massen wurden nicht nur mobilisiert, beherrschten nicht nur die Schlachtfelder, sondern litten auch hinter Stacheldraht. (1870/71: 400 000 Soldaten; 1914/18: 8 400 000 Kämpfer aller Nationen; 1939/45: 35 000 000 Menschen) –

Die Massen machten eine rechtzeitige namentliche Registrierung unmöglich. Erst nachdem sie in faßbare Lagereinheiten gegliedert waren, folgte die Karteikarte. Inzwischen waren unzählige als Unbekannte gestorben. – In der Masse zu leben wurde gleichbedeutend mit dem erzwungenen Verzicht auf das rettende Stück Brot. – Die Widerstandskraft des Menschen war bereits stark herabgemindert, als er sich gegen die Lagerunbilden zur Wehr setzen sollte. Kamen Verwundungen dazu, so sank die Aussicht auf Rettung auf den Nullpunkt. – Die Massen stellten höchste Anforderungen an das Organisationstalent der Haltestaaten. Anzuklagen ist nur dort erlaubt, wo Mängel in der Organisation der Kriegsgefangenenversorgung nicht auf einen Notstand, sondern auf Willkür (Absicht) zu rückzuführen sind.

Zweitens: die Ideologien

Verschieden sind auch die Reaktionsweisen auf das eigene Verhalten. Sie wurden zudem von den Leitsätzen der ideologischen Kriegsführung bestimmt, die auf beiden Seiten predigte, ein System müsse liquidiert werden, weil es die eigene Leistungsgrundlage bedrohe. Einmal angelaufen, konnte die Propagandawalze nicht verhindern, daß der Gefangene mit dem verhaßten System identifiziert und dementsprechend behandelt wurde. – So aufgeputscht, vergaß der Sieger in seinem Siegesrausch oft die gewöhnlichsten Anstandsregeln gegenüber dem wehrlosen Gefangenen. Gefangene aus Elitetruppen galten als die Personifikation des Bösen schlechthin. Es lag zweifellos in der Absicht der kriegführenden Parteien, mit der Ideologie die mörderische Apokalypse um eine Variante zu bereichern. Der Untergang des Feindes sollte vollkommen sein. – Zerstörte der Krieg die zwischenstaatlichen, so die Ideologie die zwischenmenschlichen Beziehungen. Die gemeinsame Sprache des Völkerrechts wurde erst Jahre nach dem Krieg wiedergefunden.

Drittens: die Zerstörungen

Der moderne, technische Krieg vernichtete nicht nur ideologisch aufbereitete Massenheere, sondern zerstörte auch in nie gekanntem Umfange die Lebensbasis der Völker. Die Grenze zwischen Front und Heimat war aufgehoben. Was die Granaten stehen ließen, fegten Bomben oder die Taktik der verbrannten Erde hinweg. Die Not war groß. Ihr waren die wachsenden Gefangenenheere ausgesetzt. Unter der Bevölkerung herrschte außerdem eine große Verbitterung. Daß es ihnen so schlecht ging, daran waren diejenigen schuld, die den Krieg ins Land getragen hatten. So bekamen gerade sie die Verbitterung unmittelbar zu spüren. – Der Lagerhunger kam nicht von ungefähr. Er war wesentlich ein Kind des Notstandes. Der Hunger förderte die Verbreitung von Seuchen, die in der Enge überfüllter Lager zu erhöhter Infektionsgefahr führten. Die kriegsbedingten Ausfälle auf allen Versorgungsgebieten addierten sich zu erhöhter Lebensgefahr für die deutschen Kriegsgefangenen. Selbst das reiche und in seiner Heimat vom Krieg verschont gebliebene Amerika war nicht in der Lage, seine Gefangenen auf dem europäischen Kontinent im 1. Halbjahr nach der Kapitulation zufriedenstellend zu ernähren.

Der Einwand, die Gewahrsamsmächte hätten die unterernährten und kranken Gefangenen nicht zur Arbeit befehlen dürfen, ist zwar völkerrechtlich begründet, geht jedoch an der Wirklichkeit leider vorbei. Tatsache war, daß die Gefangenen als Soldaten die Zerstörungen selbst verursacht hatten, unter deren Auswirkungen sie jetzt litten. Da es sich infolge des totalitären Krieges nicht um belanglose, sondern um sehr einschneidende Zerstörungen handelte, deren Beseitigung die Anspannung aller Kräfte erforderte, hielten sich die Gewahrsamsmächte für berechtigt, auch die Gefangenen für den schnellen Wiederaufbau ihrer Länder zu verwenden. Der geschlagene Gegner hatte seinen Willen zur Wiedergutmachung durch seine Arbeitsleistung zu dokumentieren. Dabei wurde die Erfüllung der Arbeitsnorm zum Prüfstein für den Gesinnungswandel. Die Überspitzung dieses Verfahrens führte zum Raubbau an der bereits geschädigten körperlichen Konstitution des Gefangenen. Der Lagertod hatte ein neues Spiel aufgezogen.

Andere Einflüsse

Die jahrelange Besetzung der Länder durch die Deutschen erweckten in den Einwohnern das Gefühl der Erniedrigung. Haß, Menschenverachtung und Vergeltungssucht wurden mehr und mehr in ihnen aufgestaut und entluden sich wie ein Unwetter über den Köpfen der Gefangenen. Abgestumpft durch

die Litanei, die totale Vernichtung des Feindes sei das Gebot der Stunde, dachten viele nicht daran, daß mit jedem toten Gefangenen eine Arbeitskraft ausfiel. Erst gegenüber der Korruption in den Lagern war später ein strengeres Regiment zu beobachten. Die Lagerkorruption war Sache der Subalternen, die darin nicht selten, im Osten wie im Westen, von Gefangenen an leitenden Posten unterstützt wurden. Der Selbsterhaltungstrieb behielt die Oberhand. Einmal damit begonnen, war es nur noch ein kleiner Schritt, Lebensmittel auch auf dem Schwarzen Markt zu verschachern.

Schlußbetrachtung

Der Nutzen des humanen Völkerrechts ist trotz allem unverkennbar. Die Toten dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß der perfekte Haß – ohne das Völkerrecht – die Gefangenenbehandlung zu einem Rückfall in babarische Zeiten gemacht hätte. Der Gefangene wäre wieder ein rechtloser Sklawe geworden, ohne Aussicht auf Befreiung. Die nüchterne und zweckmäßige Überlegung, was dem Gewahrsamsland am Ende mehr nütze, die erzwungene Arbeitsleistung rechtswidrig zurückgehaltener Kriegsgefangener oder die Gewißheit, als Rechtsstaat zu gelten, war der Anstoß zur Auflösung der Lager. Dem moralischen Druck der Weltöffentlichkeit konnte sich auf die Dauer niemand entziehen, wollte er im Konzert der Nationen nicht seine Glaubwürdigkeit im Hinblick auf künftige Verträge verlieren.

Gewiß hat das Völkerrecht es sehr viel schwerer, respektiert zu werden, weil es noch keine souveräne Macht gibt, die den Respekt im Notfall erzwingen könnte. Eine solche Macht von absoluter, internationaler Souveränität zu schaffen, ist eine der großen Zukunftsaufgaben. Ohne ihre Lösung wird das Böse als „Teil der weltgeschichtlichen Ökonomie" zum letzten Mal triumphieren. – Ein Gefangenenproblem gibt es danach nicht mehr.

BdV fordert Prüfung der Menschenrechtspetition

Der Bund der Vertriebenen (BdV) hat seine Forderung bekräftigt, die Massenaustreibungen von Deutschen aus ihrer Heimat und die menschenrechtswidrige Behandlung der in der Heimat verbliebenen Ostdeutschen in der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen zur Sprache zu bringen. BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB bat in einem Schreiben den Bonner Vertreter der Kommission, Gerhard Jahn MdB (SPD), "dringend", in der Generaldebatte, aber auch durch Interventionen bei der mit der Prüfung von Diskriminierungsvorwürfen eingesetzten Arbeitsgruppe "alles zu tun", um die "Weiterbehandlung" der von 140 000 Deutschen unterschriebenen Petition zu erreichen.

Auch die Probleme der aus ihrer Heimat vertriebenen Polen, Tschechen, Slowaken, Rumänen, Griechen, Türken und "Angehörigen vieler anderer Völker" sollen aufgegriffen werden, verlangte Dr. Czaja. Verbrechen gegen die Menschlichkeit dürften nicht verschwiegen werden, sondern sollten "im geordneten Rechtsgang geprüft und ihre Folgen beseitigt werden".

Schluß mit dem kalten Schulbuchkrieg

Angesichts der Weigerung des Warschauer Experten-Komitees, strittige Fragen der deutsch-polnischen Geschichte, insbesondere der jüngsten Zeitgeschichte, auf die wahren Tatbestände hin zu untersuchen und diese zum Maßstab für eine einvernehmliche Sachdarstellung in den Schulbüchern beider Länder zu machen, fragen sich führende Kulturpolitiker der Opposition in Bonn, ob es überhaupt noch sinnvoll sei, die breit angelegten Schulbuchverhandlungen fortzuführen. Für polnische Monologe, so heißt es in unabhängigen Expertenkreisen, sollte der Bonner Politik das Geld und deutschen Wissenschaftlern Zeit und Prestige zu schade sein. In Warschau solle man endlich zur Kenntnis nehmen, daß der Krieg seit 30 Jahren beendet sei und daß er nicht als kalter Schulbuchkrieg der Siegerseite fortgesetzt werden dürfe, wenn es bei den Schulbuchverhandlungen um Verständigung gehen solle.

Notgeld der Stadt Märkisch Friedland

Das obige Bild ist ein Stück Erinnerung an die einst leidige Zeit unseres Wirtschaftslebens und Geldwesens vor mehr als fünfzig Jahren. Die Stadt Märkisch Friedland gab dieses Notgeld im Herbst 1923 auf Drängen von Wirtschaft und Gewerbe heraus, die sich ohne diese Hilfe nicht mehr in der Lage sahen, ihre Betriebe aufrecht zu erhalten. Infolge des ständigen rapiden Steigens des Dollars und der daraus sich ergebenden hohen Papierwert Banknoten der Reichsbank, der die Mittelwerte nicht schnell genug folgten, hatten die Betriebe keine geeigneten Zahlungsmittel, um Löhne und Gehälter ordnungsmäßig zu zahlen und darüberhinaus, besonders der Kaufmann, auf große Scheine herauszugeben usw.

Als Notgeld wurden Ein-, Zehn- und Fünfzigmilliardenscheine von der Stadt ausgegeben. Hauptabnehmer war die Post. Sie versorgte damit vorübergehend den ganzen Kösliner Postbezirk.

Von dem Geld blieb nach dessen offiziellen Einziehung nur ein geringer Teil uneingelöst, darunter auch der obige.–Bierig–

Windelen zum Aussiedlungsproblem

Die Haltung der Warschauer Regierung hinsichtlich der Familienzusammenführung sei völkerrechtswidrig und verstoße gegen die Menschenrechte, stellte der ehemalige Vertriebenenminister Heinrich Windelen in einem Interview mit dem MID fest. Die Wiederherstellung selbstverständlicher Grundrechte könne nicht an politische Bedingungen geknüpft werden. Windelen zeigte Verständnis dafür, daß die Bundesregierung dies nicht öffentlich feststellen könne, bezeichnete es aber als „Pflicht der Opposition", dies zu tun. Die Behauptung Warschaus, die Aussiedlung verursache wirtschaftliche Schwierigkeiten, wies er mit dem Hinweis auf die Schikanen polnischer Behörden gegenüber den Aussiedlungswilligen entschieden zurück. Von den 280.000 Antragsstellern auf Aussiedlung ständen nur 70.000 im Arbeitsprozeß. 5.000 wurden wegen ihres Antrages auf Aussiedlung ohne Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung entlassen und 15.000 erhielten eine niedriger eingestufte Tätigkeit zugewiesen. Überdies seien 70.000 Polen als Gastarbeiter in anderen Ländern tätig. So müsse man zu dem Schluß kommen, daß hier aus der Not der Menschen Kapital geschlagen werden solle.

Erhöhung der Unterhaltshilfe um 11,1 Prozent

In Auswirkung der Beschlüsse des zuständigen Bundestagsausschusses zur Sozialversicherungsrentenanhebung wird die Unterhaltshilfe zum 1.7.75 um 11,1 Porzent erhöht werden. Dieser erheblich über der Teuerung liegende Prozentsatz ist eine zwingende Folge der Koppelung der Unterhaltshilfe-Dynamik an die Lohnentwicklung des vorletzten bis viertletzten Jahres. Der Unterhaltshilfesatz wird ab 1.7.75 (einschließlich Sozialzuschlag) bei 430 DM liegen, die Unterhaltshilfe eines Selbständigen (ohne Erhöhungsstufen) 902 DM betragen.

„Menschen brauchen Brücken" heißt der Schülerwettbewerb 1975 mit osteuropäischen und gesamtdeutschen Themen, den das Innenministerium des Landes Baden-Württemberg ausgeschrieben hat.

Gruß und beste Wünsche den Deutsch Kroner Geburtstagskindern

93 Jahre am 2.6. Fr. Martha Völskow geb. Gehrke (Hansfelde), 1 Berlin 30, Barbarossa-Str. 22, bei Reimer.

89 Jahre am 17.6. Hfd. Alfred Schütz (Schloppe), X 202 Altentreptow, August Bebel-Str. 8.

88 Jahre am 15.6. Fr. Agnes Görke (Schulzendorf), 43 Essen-Kupferdreh, Deilbruchbrücke 5, bei Tochter Anna Kempa.

87 Jahre am 30.5. Fr. Agnes Kewitsch (Dt.Krone, Abb.), 75 Karlsruhe, August Dosenbach-Str. 17. – Am 14.6. Hfd. Paul Buchholz (Birkenfelde b. Wittkow), 1 Berlin 12, Kantstr. 59.

86 Jahre am 27.5. Hfd. Johannes Bollerey (Dt.Krone, Inf. Kaserne), 338 Goslar, Brombergerstr. 16. – Am 30.5. Pater Konrad Klar (Dt.Krone, Missionsschule St. Bruno am Schloßsee), 1 Berlin 19, Bayern-Allee 28. – Am 9.6. Hfd. Max Brose (Gr. Wittenberg), 7592 Renchen, Hauptstr. 66, beim Sohn Bruno. – Am 11.6. Fr. Anna Lopatecki geb. Podleck (Schloppe), 28 Bremen, Duchwitz-Str. 20, bei Tochter Margarete. – Am 22.6. Hfd. Herbert Nasse (Friedrichsmühl/Schloppe), 596 Olpe-Biggesee, Uggelneicke 26.

85 Jahre am 21.5. Fr. Hedwig Krüger geb. Ladwig (Dt.Krone, Berlinerstr. 18), 2301 Achterwehr üb. Kiel, Grüner Weg, bei Tochter Hilde Delfs. – Am 23.5. Fr. Wanda Schmidt (Tütz, Bahnhofstr.), 5161 Merken üb. Düren, Katharinenstr. 46. – Am 30.5. Fr. Emma Höltge (Jastrow, Seestr.), 8772 Marktheidenfeld, Lehmgrubenstr. 18, Diakonissen-Mutterhaus. – Am 1.6. Fr. Martha Pommerenrig (Dt.Krone, Hindenburgstr. 24), 46 Dortmund-Ering, Banatstr. 11, bei Tochter Dorothea.

84 Jahre am 1.5. Fr. Martha Hinz (Lebehnke), X 1636 Blankenfelde, Hölderlin-Str. 9. – Am 12.5. Fr. Martha Mathews (Schloppe, Königsbergerstr.), 51 Aachen-Forst, Drosselweg 35, beim Sohn Waldemar. – Am 21.5. Fr. Hedwig Westphal geb. Remer (Jastrow), 675 Kaiserslautern, Hildegardring 27, bei Tochter Christa. – Am 22.5. Fr. Berta Bork (Jastrow, Königsbergerstr. 64), 2163 Freiburg/Elbe, Schöneworth Nr. 98. – Am 23.5. die Zwillinge Lucia Hinkelmann u. Hedwig Buske geb. Hinkelmann (Rederitz), 3201 Farmsen üb. Hildesheim. Am 23.5. Stadtrat a.D. Paul Schach (Dt.Krone), 3388 Bad Harzburg, Ilsenburgerstr. 37. – Am 11.6. Hfd. Paul Ziske (Schloppe), 359 Bad Wildungen, Am Taubenrain 36.

82 Jahre am 24.6. Fr. Anna Wendland geb. Hahn verw. Köppe (Tütz), 5 Köln 30, Kolibriweg 14, bei Tochter Erna Köppe.

81 Jahre am 15.5. Hfd. Albert Achterberg (Dt.Krone, Mariensee), 4352 Herten, Otto Lenz-Str. 15. – Am 24.5. Fr. Josefa Radke geb. Hinkelmann (Rederitz), 4475 Sögel, beim Sohn Alfons. – Am 29.5. Hfd. Richard Zamzow (Trebbin), 591 Eichen üb. Siegen, Hauptstr. 121. – Am 5.6. Schwester Oberin Angelika Funk (Tütz, Elisabeth-Krankenhaus), 6238 Hohheim/Taunus, Oberin im St. Marien-Krankenhaus.

80 Jahre am 15.5. Hfd. Fritz Strech (Jastrow u. Ratzeburg), 62 Wiesbaden, Sonnebergerstr. 71. – Am 22.5. Hfd. Albert Witschurke (Dt.Krone, Königstr. 21), 2941 Schortens üb. Wilhelmshaven, Königsbergerstr. 30.

79 Jahre am 23.5. Rektor a.D. Leo Gramse (Dt.Krone, Südbahnhofstr.), 413 Moers-Meerbeck, Am Sportplatz 16. – Am 23.5. Fr. Klara Mahlke (Rederitz), 5509 Reinsfeld, Remusstr. 82, zus. mit Bruder Johannes u. Schwester Hedwig. – Am 14.6. Fr. Emma Müller geb. Schütz (Schloppe), 2409 Süsel, Neustädter-Str. 36. – Am 18.6. Hfd. Johannes Hammling (Seegenfelde), 318 Wolfsburg, Goethestr. 33.

78 Jahre am 16.5. Hfd. Johannes Schulz (Lebehnke), 5591 Lutzerath üb. Cochem, Hauptstr. 59; seine Ehefr. Helene wurde am 17.3. 79 Jahre. – Am 19.5. Hfd. Leonhard Lipinski (Schulzendorf), 5591 Lutzerath üb. Cochem. – Am 25.5. Fr. Meta Buchholz geb. Lange (Gr. Wittenberg),4408 Dülmen, Rödder 9, bei Tochter Irene Neumeyer. – Am 3.6. Oberförster a.D. Ernst Kant (Schloppe), 2240 Strohe üb. Heide/Holst. – Am 13.6. Fr. Frieda Rudow (Dt.Krone, Berlinerstr. 37), 807 Ingolstadt-Süd, Hanssonstr. 5.

76 Jahre am 28.5. Fleischbeschauer Franz Rohde (Rosenfelde) 5307 Wachtberg-Villip üb. Bad Godesberg, Grimmersdorferstr. 59. – Am 5.6. Fr. Eva Hoppe geb. Walter (Dt.Krone, Königstr. 13), 311 Veerssen üb. Uelzen, Friedrich-Seelberg-Str. 9a.

75 Jahre am 27.5. Fr. Alma Bleek geb. Gehrke (Hoffstädt), 2257 Bredstedt, Gericht-Str. 28. – Am 8.6. Fr. Anna Golz geb. Borck (Dt.Krone, Abb. 13a), 565 Solingen-Merscheid, Eifelstr. 67. – Am 10.6. Lehrerin a.D. Kläre Jäkel (Dt.Krone, Schlageterstr. 2), 67 Ludwigshafen, Friesenstr. 24 I. – Am 18.6. Fr. Annemarie Krüger geb. Schwabe (Schloppe, Friedrichstr. 25), 505 Porz-Urbach, Stralsunderstr. 32. – Am 16.6. Hfd. Paul Mallach (Dt.Krone, Südbahnhof-Str. 11) 763 Lahr, Joh.Seb. Bachstr. 29.

74 Jahre am 23.5. Hfd. Rudolf Brudler (Koschütz, Jastrowerstr. 16), 4993 Rahden-Kleinendorf, Lehmförderstr. 142. – Am 26.5. Fr. Margarete Dahlke geb. Schmidt (Dt.Krone, Schierstr. 2), 41 Duisburg-Wahnheimerstr. 299, bei Schwiegersohn Bäckermstr. Werner Embers u. Tochter. – Am 28. 5. Fr. Frieda Karsten geb. Geißler (Dt.Krone, Heimstättenweg 13), 24 Lübeck 1, Knud Rasmussenstr. 23. – Am 30.5. Fr. Maria Kollath (Dt.Krone, Königstr. 44), 23 Kiel, Petersburgerweg 127. – Am 4.6. Lehrer a.D. Alois Fedke (Mk. Friedland), 1 Berlin 42, Richterstr. 11. – Am 13.6. Bürgermeister a.D. Robert Bierig (Schloppe), 3 Hannover-Döhren, Helmstedterstr. 40.

73 Jahre am 11.6. Fr. Marga Thielemann (Tütz), 71 Heilbronn, Rückertstr. 8. – Am 11.6. Fr. Anna Bruder geb. Pakowski (Quiram), 1 Berlin-Charlottenburg, Bleibtreu-Str. 54.

72 Jahre am 5.4. Hfd. Valentin Formelle (Zippnow), 5591 Lutzerath 83 b. Cochem. – Am 30.5. Hfd. Walter Schendel (Dt.Krone, Königsbergerstr. 38), 5 Köln 90, Parkstr. 2. – Am 18.6. Fr. Elfriede Kniese geb. Münscher (Dt.Krone, Mk. Friedländerstr. 16), 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25.

71 Jahre am 27.4. Fr. ? Heidekrüger (Rose), 415 Krefeld, Nordstr. 126. – Am 31.5. Hfd. Willi Reppnow (Mk.Friedland), 806 Dachau, Jos. Selinger Str. 34. – Am 1.6. Hfd. Paul Berndt (Dt.Krone, Markt 7), 2418 Ratzeburg, Gartenstr. 14. – Am 3.6. Hfd. Johannes Grühnke (Dt.Krone, Walter Kleemann-Str. 23), 415 Krefeld, Süchtelnerstr. 58. – Am 5.6. Hfd. Dr. Erich Breitsprecher (Dt.Krone, Walter Kleemannstr. 25), 1 Berlin 41, Klinsortstr. 50. – Am 13.6. Fr. Maria Schiewe geb. Manthey (Dt.Krone, Flottstr. 7), X 2031 Verchen, Krs. Demmin.

70 Jahre am 5.6. Fr. Frieda Wenke geb. Jahnke (Dt.Krone, Schlageterstr. 26), 4 Düsseldorf, Monheimerstr. 2. – Am 18.6. Fr. Hedwig Liskow (Schrotz), 3 Hannover, Hainholzerstr. 15.

Landsmannschaften stellten Strafantrag

Mit einem Strafantrag gegen Helmut Wulfmeier (SPD-Ratsmitglied) reagierte der Vorstand der Kreisgruppe Bielefeld der Vertriebenen auf dessen Äußerung: „Mistfinken – die diese Blätter der Vertriebenen zum Teil mit öffentlichen Mitteln herstellen.", getätigt in einer nichtöffentlichen Sitzung des Ratsausschusses für Erwachsenenbildung.

Vor 375 Jahren wurden 1600 im Netzekreise die Dörfer Straduhn, Theerofen, Zaskerhütte, Hammer, Radosiew, Grünfier, Hansfelde, Ehrbardorf und Mariendorf angelegt.

Gruß und beste Wünsche den Schneidemühler Geburtstagskindern

92 Jahre am 24.6. Kfm. Carl Krienke (Bäckerstr. u. Hamburg), 4432 Gronau, Altstätterstr. 14.

89 Jahre am 6.6. Fr. Frieda Meister geb. Hoffmann (Zeughausstr. 7), 1 Berlin 41, Klingsortstr. 84.

88 Jahre am 17.6. Fr. Anny Schwanke geb. Stephan (Küddowstr. u. Dt.Krone), 7052 Schwaikheim, Lerchenstr. 37.

87 Jahre am 18.6. Fr. Emilie Kreiling geb. Galow (Jastrower Allee 38), 2072 Bargteheide, Am Bargfeld 41.

86 Jahre am 3.6. Oberst.Dir.i.R. Hans Wunderlich (Grabauer 2) 4967 Bückerburg, Grüner Weg 6; Gattin Charlotte geb. Heine wird am 16.6. 81 Jahre. – Am 6.6. Fr. Angela Woitanowski geb. Schulz (Jastrower Allee 40), 303 Walsrode, Alter Postweg 19. – Am 13.6. Fr. Grete Kirschbaum geb. Börnick (Kiebitzbrucher Weg 6), 6301 Wißmar/Gießen, Schulstr. 17, bei Sohnfam. Fritz. – Am 17.6. Hfd. Paul Wehlitz (Krojanker 56), 7805 Bötzingen, Waldstr. 6. – Am 18.6. Fr. Elsa Boehm (Bismarckstr. 54), 69 Heidelberg 1, Zeppelinstr. 9.

85 Jahre am 6.6. Hfd. Erich Borsutzki (Friedrichstr. 16), 475 Unna, Mühlenstr. 2a; die Gattin Marta geb. Remer wurde am 27.2. 84 Jahre. – Am 11.6. Fr. Marga Hildt geb. Kelting (Albrechtstr. 16), 239 Flensburg, Moltkestr. 32. – Am 18. 6. Fr. Minna Nehring geb. Mittelstaedt (Buddestr. 5), 2061 Elmenhorst üb. Bad Oldesloe. – Am 24.6. Fr. Hedwig Hardtke geb. Steffan (Ackerstr. 32), 2056 Glinde/Hamburg, Mühlenstr. 75.

84 Jahre am 7.6. Fr. Elisabeth Michalik geb. Hoffmann (Bromberger), 2 Hamburg 70, Rodigallee 55f. – Am 14.6. Hfd. Joseph Prellwitz (Sem.08/11), 645 Hanau, Frankfurter Str. 20a.

82 Jahre am 14.6. Fr. Josefa Bluhm geb. Schur (Jahnstr. 18), 469 Herne, Bochumer Str. 34, bei Tochter Ursula Kramer. – Am 22.6. Fr. Josefa Galow geb. Eichstädt (Nettelbeckstr. 14), 314 Lüneburg.

81 Jahre am 1.6. Fr. Anna Stutzki geb. Bembennek (Gr. Kirchen 17), 4 Düsseldorf, Annastr. 29. – Am 13.6. Hfd. Klemens Frymarck, 545 Neuwied-Oberbieber, Hahneichstr. 30. – Am 16.6. Hfd. Robert Schmidt (Dirschauer 6), X 48 Naumburg/Saale, Saalestr. 4. – Am 17.6. Hfd. Paul Liptow (Plöttker Str. 7), 433 Mühlheim/Ruhr, Leineweberstr. 45, beim Sohn Johannes.

80 Jahre am 1.6. Fr. Ruth Kleinau geb. Schrader (Albrechtstr. 6), X 27 Wernigerode, Unter den Zindeln 3/II. – Am 3.6. Fr. Irma Bessert geb. Steckmann (Plöttker Str. 27), X 1304 Joachimsthal üb. Eberswalde, Thälmannstr. 51/II. – Am 30. 6. Hfd. Edmund Kühn (Sandsee-Abbau), 2 Hamburg 33, Herbstweg 4/I.

79 Jahre am 7.4. Fr. Martha Krüger geb. Piotrowski (Wasserstr. 1), X 432 Aschersleben, Hilberstädter Str. 34. – Am 5.6. Fr. Margarete Schilf geb. Ristow (Jastrower Allee 50), 3 Hannover, Brandestr. 42. – Am 15.6. Rektor i.R. Alexander Schwarz (Klopstockstr. 4), 5022 Junkersdorf/Klön, Gertrudenhofweg 11. – Am 20.6. Hfd. Otto Krenz (Kösliner 40), 338 Goslar, Feldstr. 36.

78 Jahre am 1.6. Hfd. Otto Stelter (Brauer 25), 7614 Gengenbach/Baden, Mattenhofweg 4. – Am 16.6. Fr. Helene Schmitt geb. Kowalski (Bromberger Platz 7), 669 St. Wendel/Saar, Maler Lauer-Str. 18. – Am 20.6. Hfd. Paul Fischer (Kolmarer 40), 3051 Idensen üb. Wunsdorf Nr. 8. – Am 20.6. Fr. Maria Pilz geb. Franz (Eichenweg 7), 404 Neuss-Reuchenberg, Nelkenstr. 46.

77 Jahre am 2.6. Fr. Helene Mielke (Koschützer Str. 15), 454 Lengerich, Bahnhofstr. 4. – Am 5.6. Fr. Martha Wiedebusch geb. Garschke (Jastrower Allee 34), 463 Bochum-Dahlhausen, Im Wolfsfeld 39. – Am 14.6. Stud.Dir.i.R. Johann-Hinrich Buck (Wirsitzer 9), 217 Hemmoor-Basbeck, Bahnhofstr. 9. – Am 20.6. Fr. Lina Zühlke geb. Klawitter (Koehlmannstr. 2), 433 Mülheim-Broich, Bülowstr. 167. – Am 23. 6. Fr. Wanda Quick geb. Grzybowski (Krojanker 40), 4176 Sousbeck, Herrenstr. 49.

76 Jahre am 11.6. Kfm. Ernst Ziebarth (Königsblicker 84), 28 Bremen 20, Friedr. Stampfer-Str. 27. – Am 13.6. Hfd. Bruno Kreikemeyer (Kolmarer 90), 6301 Großen-Linden, Frankfurter Str. 42. – Am 18.6. Fr. Margarethe Kejwan geb. Zantow (Gr. Kirchenstr. Bäckerei), 3 Hannover, Viktoriastr. 22. – Am 21.6. Fr. Martha Gaffrè geb. Nikolai (Grabauer Str. 17), 53 Bonn, Landsberger Str. 21.

75 Jahre am 7.6. Fr. Charlotte von Wedel geb. Selle (Brückenstr. 1), 2 Hamburg 20, Lenhartzstr. 13. – Am 12.6. Hfd. Franz Trepczinski (Uhlandstr. 30), X 27 Schwerin, Heinrich Heine-Str. 11. – Am 15.6. Hfd. Willi Brandt (Koehlmannstr. 17), 325 Hameln, Reimerskamp 75. – Am 19.6. Hfd. Ernst Fiehn (Plöttker Str. 7), X 35 Stendal, Mühlenstr. 13a.

74 Jahre am 8.6. Hfd. Max Knittel (Bismarckstr. 22 u. Schönfeld), 2 Hamburg 39, Goldbekufer 23. – Am 9.6. Friseurobermstr. Franz Jesse (Neue Bahnhof 9), 4812 Brackwede, Ginsterstr. 1. – Am 10.6. Hfd. Franz Born (Sem. 19/22), 2803 Kirchweyhe, Bahnhofstr. 54. – Am 10.6. Hfd. Walter Krause (Tucheler 1 u. Albrechtstr. 56), 5 Köln 80, Laubenweg 3. – Am 11.6. Fr. Martha Altenburg geb. Priebe (Rüster Allee 32), 288 Brake/Unterw., Paul Brodek-Str. 29. – Am 22.6. Fr. Margarete Rosenow geb. Marcks (Johannisstr. 7), X 35 Stendal, Lüderitzstr. 11. – Am 23.6. Hfd. Erich Kitlas (Tucheler 6), 53 Bad Godesberg, Grüner Weg 34/1.

73 Jahre am 6.6. Fr. Johanna Borkenhagen (Herm. Löns 12), X 725 Wurzen, E.-Schulze-Str. 1. – Am 9.6. Fr. Berta Bindseil geb. Schulz (Heimstättenweg 22), 1 Berlin 20, Wilhelmshavener Str. 7. – Am 10.6. Fr. Charlotte Leege (Bromberger 22 u. Friedrich 15), X 256 Bad Doberan, Str.d.Friedens 18. – Am 25.6. Hfd. August Harguth (Plöttker 46 u. Königstr. 48), 4006 Erkrath, Rathelbecker Weg 13.

72 Jahre am 16.6. Hfd. Artur Ritter (Westendstr. 50), 2433 Grömitz 2, Klostersee.

71 Jahre am 26.2. nicht Fr. Grete Heymann geb. Rach, sondern der Gatte Erwin (Kl. Kirchenstr. 6). – Am 3.6. Hfd. Johannes Grühnke (Rüster Allee 13 u. Dt. Krone, Kleemannstr. 33), 415 Krefeld, Süchtelnerstr. 58. – Am 5.6. Oberstud-Rat i.R. Dr. Erich Breitsprecher (Bromberger 3 u. Dt.Kronerstr. 26), 1 Berlin 19, Uhlandstr. 149. – Am 13.6. Fr. Gertrud Schultze geb. Nicolay (Zeughaus 18 u. Friedrich 38), 5802 Wetter/Ruhr 4 (Wengern), Am Brasberg 42. – Am 22.6. Hfd. Erna Binger (Gartenstr. 44), 2304 Tribsees/Stralsund, Ernst Thälmann-Str. 2. – Am 27.6. Hfd. Erich Wiesner (Sem. 21/24), 2217 Kellinghusen, Poggfried 4.

70 Jahre am 17.5. Hfd. Erhard Teuffel (Buchhdl., Posener), 28 Bremen, Georg-Gröning-Str. 112. – Am 5.6. Malermstr. Karl Bölk (Ringstr. 35), 4994 Pr. Oldendorf/Lübbecke, Jahnstr. 35. – Am 13.6. Fr. Elsbeth Ketelsen geb. Kirstein verw. Fuchs (Küddowstr. 6, Berlin u. Meißen), 23 Kiel 1, Adolfstr. 50. – Am 13.6. Hfd. Albert Strey (Goethering 19, Sem. 22/25), 2301 Schönkirchen, Blomeweg 9. – Am 28.6. Hfd. Wilhelm Görlitz (Wasserstr., Sem. 22/25), 1 Berlin 37, Claaszeile 81.

Familiennachrichten

Wir gratulieren mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen:

Zur Goldenen Hochzeit am 26.5. Bauer Leo Wylegalla u. Fr. Hedwig geb. Panske (Krummfließ Nr. 33) in 7615 Zell a.H., Waldstr. 10 (Ortnaukreis).

Am 30.5. Steueramtmann a.D. Walter Appelius u. Fr. Gertrud geb. Dyck (Dt. Krone, Königstr. 43) in 425 Hameln, Liegnitzer Str. 39, die diesen Tag aber im Eigenheim des Sohnes, Regierungsdirektor Erhard W. Appelius, 53 Bonn-Röttgen, Hobsweg 54, verleben.

Zum 40. Hochzeitstag am 6.6. Fam. Amtsgerichtsrat i.R. Johannes Strohbusch u. Fr. Elisabeth geb. Kleinadel (Weg am Schweizerhaus, Schn.) in 798 Ravensburg, Sperlingsweg 7.

Zur Silberhochzeit am 10.5. Fam. Willi u. Fr. Lisa Hannemann (Schloppe) in 3111 Wieren, Bahnhofstr. 21.

Am 3.6. Fam. Georg Botta u. Fr. Anneliese geb. Fröba (Schn., Güterbahnhofstr. 15) in 86 Bamberg, Im Kapellenschlag 81.

Am 7.6. Fam. Max Feller u. Fr. Margarete geb. Schomburg (Schn.,Wisseker Str.4) in 678 Pirmasens, Joh.Seb.Bach-Str. 27.

Zum 25 jährigen Ordensjubiläum Schwester Emma Lapatz (Lebehnke) in X 2255 Seebad Heringsdorf.

Zur Verleihung der Silbernadel des BdV "für den unermüdlichen, aufopfernden Einsatz im Dienst der vertriebenen Schicksalsgefährten und dem Kampf um die Rückgewinnung unserer Heimat" Hfd. Albin Garske in 4515 Bad Essen 1, Georgsweg 25, dem HKB des Kreises Dt. Krone und stellvertr. BdV-Kreisvorsitzenden.

Zur Verleihung der Silbernadel der Pommerschen Landsmannschaft Hfd. Kurt Süßenbach in 23 Kiel 1, Charles-Ross-Ring 96, dem Vorsitzenden der Grenzmarkgruppe Kiel.

Zur Konfirmation Hfd. Sigrun Adolphi, Enkelin von Dipl. Volkswirt Dr. Fritz Adolphi (Kegelshöhe) +8.1.47, jetzt 6441 Blankenheim üb. Bebra, wo ihr Vater die Domäne bewirtschaftet.

Aus dem Berufsleben

Zum Techn. Bundesbahn-Oberamtmann rückwirkend vom 1.12.1974 wurde Hfd. Erwin Kantke (Schn., Grabauer Str. 13) in 8 München 19, Arnulfstr. 103 befördert und zog damit mit seinem vor ihm zum gleichen Dienstgrad beförderten Zwillingsbruder Werner Kantke, ebenfalls München, gleich. Herzliche Glückwünsche! Auch:

Zum mit Note "bestens" bestandenen juristischen Assessor-Examen der Teilnehmerin der Jugendlager in der "Traumvilla" in Cux, unserer Hfd. Annette Lange (Himmelsthür), die sofort eine Stelle als Richterin in Braunschweig erhielt und so die Möglichkeit hat, übers Wochenende bei den Eltern, Franz-Martin/Edith Lange geb. Meißner (Krojanker 8 u. Schönlanke) zu verbringen.

Neun Gäste in München

Die Mitgliederversammlung der Grenzmarkgruppe München am 4. April im HDO (Haus Deutscher Osten) um 19 Uhr brachte die erfreuliche Anwesenheit von 9 Gästen, die an allem regen Anteil nahmen. Für den geplanten Frühjahrsausflug wurde „Herrsching" am Ammersee (S.-Bahnbereich) vorgeschlagen, doch wird das Ziel erst am 2. Mai in der nächsten Sitzung festgelegt.

Rätselraten gab es um ein Glückwunschtransparent und dann großen Beifall und Gratulations-cour mit kräftigem Umtrunk für den Techn. Bundesbahn-Oberamtmann Erwin Kantke, der rückwirkend mit seinem Zwillingsbruder Werner gleichzog. Besonders schön und eindrucksvoll waren die Dias mit Erläuterungen über die Weihnachtsfeier 1974 und dem Faschingsabend 1975. Die Grenzmarkgruppe München ist eben eine große Familie.

Treffen in Düsseldorf!

Am Sonnabend, dem 19.4., trafen sich Deutsch Kroner aus Stadt und Kreis und die Schneidemühler aus dem Raum Düsseldorf wieder im „Haus des Deutschen Ostens". Leider waren nur 160–170 Landsleute durch das gegen Mittag einsetzende schlechte Wetter und im Hinblick auf das am 10. und 11. Mai in Bad Essen stattfindende Bundestreffen der Deutsch Kroner erschienen.

Ldsm. Litfin begrüßte alle und gedachte der Verstorbenen und Opfer von Krieg, Gewalt und Vertreibung aus der angestammten Heimat. „Wenn wir uns der Leiden der Menschen, insbesondere derjenigen der Heimatvertriebenen, die vor 30 Jahren ihre Heimat verlassen mußten, so tun wir es nicht um irgendwen anzuklagen. Die Vertreibung von 13,7 Millionen Menschen aus Ostdeutschland ist ein historisches Ereignis, das in der Geschichte Europas einmalig ist. Schon die Nennung der Zahlen zeigt den ganzen Umfang der Tragödie, die sich vor 30 Jahren abgespielt hat. Wir, die wir Westdeutschland erreicht haben, leben in Freiheit! Vergessen wollen wir aber nicht unsere Brüder und Schwestern hinter dem Vorhang. Obwohl es ihnen wirtschaftlich etwas besser geht, leben sie weiter in Unfreiheit. Wir werden nicht aufhören, einen gerechten Ausgleich für das seit 30 Jahren bestehende Unrecht anzustreben und uns auch 1975 zur Zähigkeit bekennen, den Weg zu besseren Lösungen für Deutschland offen zu halten". L. betonte, „wenn man uns auch alles geraubt hat, aber den Glauben und die Erinnerung an unsere Heimat kann uns niemand rauben. Wir bekennen uns erneut zum Frieden, zur Freiheit und zur Selbstbestimmung".

Hfd. v. Grabczewski begrüßte die Schneidemühler und erklärte einen Film und Dias von Schneidemühl, Deutsch Krone und Tütz aus neuester Zeit. Die Bilder der Heimat fanden großen Anklang. Es ist erfreulich, daß das Interesse unserer Jugend durch die Reisen in die Heimat mehr gefördert wird. Er rief die Heimatfreunde zur Mitarbeit bei den Treffen auf. Heimat- und Volkslieder wurden gesungen, Erinnerungen, Erlebnisse wurden ausgetauscht. Bei fröhlichem Tanz nahm der schöne Abend sein Ende. – Das nächste Treffen in Düsseldorf findet am 22. November statt. L.

25 Jahre Heimatarbeit in Hamburg

Der 19. April war ein gelungener Abend der Schneidemühler, wenn auch viele Hfd., die bei der Gründung der Gruppe dabei waren, nicht mehr unter uns weilten. Als Auftakt des Abends wurde von allen mit einem Glas Sekt der Gruppe für die Zukunft alles Gute gewünscht. Der 1. Vors., Hfd. Draheim, begrüßte die Landsleute und Gäste, wobei er die Gelegenheit benutzte, in großen Zügen noch einmal die Entwicklung der Heimatgruppe zu umreißen und mahnend an die Treue zur angestammten Heimat zu erinnern. Sein besonderer Gruß galt Albert Strey (Schönkirchen), den Hfd. Kurt Süßenbach und Ernst Klatt (Kieler Grenzmarkgruppe), dann Hfd. Schulz (von der Deutsch Kroner Gruppe Hamburg) und den Hfd. Klotsch-Fiehn und Boche (Traditionsgemeinschaft Turnen/Sport).

Anschließend sprach Hfd. Strey Begrüßungsworte und Hfd. Süßenbach gab bekannt, daß am 13. Juli wieder ein Treffen mit den Lübeckern und Kielern in Eutin vorgesehen ist.

Viel Spaß gab es mit den Tanzgrils, alle aus den früheren Jahren, die inzwischen auch schon Frauen und Mütter geworden sind, bei einem lustigen Potpourri verschiedener Tänze, wobei besonders ein Tango viel Beifall fand. Blumen gab es für die Vorstandsdamen, und die Herren erhielten eine Flasche Sekt als Anerkennung für jahrelange Arbeit. Besonderer Dank galt Hfd. "Mike" Kühnel, die mit unermüdlichem Eifer schon die ganzen Jahre in und für die Gruppe tätig ist.

Bei einer Tombola konnten schöne Preise gewonnen oder auch Nieten gezogen werden. – Bei regen Gesprächen, Musik und Tanz vergingen allen Anwesenden schnell die Stunden und mit der Freude auf den Ausflug am 13. Juli gingen wir auseinander. –Hilde Buchmann

Zum Kaffeenachmittag in der "Pudel–Hütte"

war der Stamm der Kieler Grenzmarkgruppe vollzählig angetreten. Man wanderte von der Endhaltestelle der Linie 1 am Schulensee durch den Ortsteil Hammer am Russeer See entlang zu der "Pudel-Hütte", einem gut gelegenen und ausgezeichneten Lokal und vergnügte sich hier köstlich im trauten Kreise der Hfd. Auch die Gäste werden nicht versäumen, bei dem diesmal verantwortlich von Kiel arrangierten "Kleinen Grenzmärkertreffen" am 13.7. in Eutin dabei zu sein. Der Raum gab den 30 Teilnehmern sogar noch Gelegenheit zum Tanz.

Pannen in HB-Zustellung am schnellsten durch die Bezieher-Kartei: Alexander Braun, 3 Hannover Sallstr. 76, zu beheben.

„die Neue Feuerwehr"

das Mitteilungsblatt der ehemaligen Soldaten der GD-BR-Verbände für Vermißten-, Such- und Hilfsdienst sandte mir Hfd. Ernst Hoffmann ("Meseritzer Heimatgruß"), weil unser Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief auf Seite 29 der April-Ausgabe 75 zitiert wurde. – Die 44 Seiten starke Monatszeitung der "Traditionsgemeinschaft Pz.-Korps Großdeutschland" ist in Inhalt und Aufmachung wirklich einmalig und politisch neutral. Für die Erinnerungen an das Kriegsgeschehen allein ist der Bezugspreis von 7,80 DM vierteljährlich mehr als preiswert.

Terminkalender

Bitte Terminverlegung Stuttgart beachten

17./19.5.	Husum: Bundespatenschaftstreffen des Netzekreises
6.6.	München: Grenzmarkgruppe, Monatstreffen im "Haus Deutscher Osten"
7./8.6.	Kiel: Landeshaus, Pommersche Abgeordnetenversammlung
14.6.	Stuttgart: Heimatabend der Grenzmarkgruppe, 19 Uhr im Nebenzimmer, "Herzog Christoph-Hotel", Büchsenstr. 37.
20.6.	Bielefeld: Heimatabend der Grenzmarkgruppe, 19 Uhr, Gaststätte "Thüringer Hof", Rohrteichstr. 28.
13.7.	Eutin: Kleines Grenzmärkertreffen der Gruppen Hamburg, Kiel und Lübeck mit gemeinsamer Mittags- und Kaffeetafel im Seecafè-Restaurant (Festsaal) am Schloß.
19.7./2.8.	Bad Essen: DJH, Jugendlager beider Kreise mit Ehemaligentreffen
4./8.9.	Cuxhaven: Bundespatenschaftstreffen Schneidemühl.

Neue Anschriften

Heimatkreisstelle Dt. Krone (4501 Bad Essen, Georgsweg 25): Margarete Voß geb. Tanke (Dt.Krone), 6242 Kronsberg/Ts., Wiesenau 3. – Elisabeth Steinke (Dt.Krone, Schlageterstr.) 7742 St. Georgen, Neue Heimat 11.

Suchwünsche beider Kreise

Heimatkreisstelle Schneidemühl (2301 Schönkirchen, Postfach 8): Gesucht werden aus Österreich (Edith Fau, Wiener Neustadt) die Geschwister Mayhak (Am Sportplatz 12). Die Eltern verstarben in X 2591 Lüdershagen üb. Ribnitz-Damgarten. Die Geschwister Gerda M. (3.12.21) verh. Mibus und Helga M. (18.5.35) sind in 1 Berlin 21, Alt Moabit 87, unbekannt verzogen? Die gesuchte Schulfreundin Ursula M. war am 6.6. 1923 in Schneidemühl geboren.

Hfd. Egon Radke (3161 Evern üb. Lehrte, Haus 110), der sich um ein Klassentreffen bemüht, nennt noch folgende Namen der Geburtsjahrgänge 1920–1922: Überbrück, Bölke, Düsterhöft, Kowalski, Haase, Manke, Neitzke, Horst Schischke, Horst Schulz, Drewitz, Wegenke, Wiese, Schlichting, Heinz Krause und Hans Meier.

Vom DRK Berlin wird die Fam. Paul Grundmann (geb. 23. 7.12) u. Fr. Heide mit Tochter Evelyn (geb. 20.7.43 in Schn.) gesucht. Die Namensträger in der Martinstr. 19 u. Berliner Platz 1, die im Adreßbuch verzeichnet sind, kennen diese Fam. nicht. Sie muß demnach 1939 oder später zugezogen sein. In Schönfeld gab es einen Mühlenbesitzer Willy Grundmann?

Für meine Mutter Maria Koeppe geb. Dombrowski (Boelckestr. 8 und Graudenz, Rothöferstr. 8) suche ich ehemalige Nachbarn und Bekannte der Fam. Leopold/Maria und Kinder Gisela und Hans-Georg und wäre für Kontaktaufnahme dankbar. Architekt Dipl.Ing. Hans-Georg Koeppe, 7 Stuttgart 1, Gutenbergstr. 108.

Laut Postvermerk unbekannt bzw. verzogen: (alle Schneidemühler) Elfriede Wollschläger (Königsblicker 64, geb. 25.8.05); Liesbeth Sawall geb. Dyck, wieder verh. Beutelspacher (Breite 2, geb. 6.1.19); Charlotte Selke geb. Rickel (Uhland 4, geb. 23. 11.18); Waltraut Siewert geb. Schramm (Garten 35, geb. 17.4. 22); Paul Sing (Heimstätten 6, geb. 28.4.06); Meta Sodmann geb. Ostermann (Filehner 4, geb. 14.7.08); Heinz Spieckermann (Flur 15, geb. 18.4.20); Gerhard Schmidt (Albrecht 88, geb. 23.12.11); Anna Schmidt geb. Scholkowski (Czarnikauer 21, geb. 30.7.09); Hermann Scholkowski (Wisseker 1, geb. 14. 8.11); Karl Schrekmann (Koschütz); Egon Schuld (Grabauer 3, geb. 28.6.25); Wilhelm Stoek (?); Erich Witzke (Mittel 3, geb. 4.11.95); Else Stoppel (21.2.11, Reichsschülerheim); Willi Vogel (Walkmühlen 2, geb. 10.10.95); Ilse Mathews geb. Lanner (Meisen 1, geb. 14.5.20); Maria Lehmann (ohne Ang.); Günter Strassmann (? , 12.6.40); Ingeborg Harms geb. Stich (Meisen 11, 15.9.28); Walter Suchland (Garten 29. 8.7.28); Heinz Adam (Selgenauer 11/13, 9.7.34); Wolfgang Aeltermann (König 38, 19.10.21).

Wir gedenken der Toten, die "Fern der Heimat" starben

Am 7.7.74 durch Bootsunfall Realschuldirektor Walter Lehmann (Sohn Kfm. Wilhelm u. Fr. Else geb. Lindemann (Karlsruhe/Dt.Krone) in 225 Husum, Am Steig 3, mit 50 Jahren. – Am 17.8.74 Fr. Elisabeth Schulz geb. Symnik (Arnsfelde) in 493 Detmold, Paulinenstr. 6, im 92. Lebensjahr. – Am 18.9. Hfd. August Steinke (Dt.Kr., Schlageter 35a) in 7742 St. Georgen, Neue Heimatstr. 11, mit 71 Jahren. – Am ? 1975 Hfd. Artur Ferch (Schn., Fichtenweg 3) in 7878 Wildeshausen, Dr. Eckener-Str. 8, mit 66 Jahren. – Am 14.1. mit fast 69 Jahren Hfd. Walter Labsch (F.C. Viktoria; Jastrower 6 u. Erpeler 42) durch tödlichen Unfall in X 7031 Leipzig, Stieglitzstr. 97. – Im Februar 1975 Hfd. Walter Mache (Mk. Friedland) in 6096 Raunheim, Aschaffenburger Str. 107, mit 83 Jahren. – Am 14.2. Hfd. Heinz Barfknecht (Schn., Ackerstr. 17) in 8671 Marktleuthen, Am Bahnhof 4. – Am 20.2. Hfd. Otto Duropp (Dranow) in X 202 Altentreptow i. Mcklbg., mit 78 Jahren. – Am 24.2. Reg.Rat a.D. Erich Selke (Dt. Krone, Königstr. 49) in 1 Berlin 21, Flemingstr. 2–4. – Am 12.3. Fr. Amanda Witt geb. Lepius (Acker- u. Grabauer Str.) in 31 Celle, Hehlentorstift. – Am 4.3. Fr. Martha Haymann (Schn., Karlstr. 10) in 452 Melle-Wellingholzhausen, mit 72 Jahren. – Am 17.3. Hfd. Robert Labudde-Budack (Schloppe) in X 2621 Rosenow-Warnow, mit 77 Jahren. – Am 20.3. Rektor i.R. Karl Schorlies (Schn., Sem. 06/09) in 1 Berlin 12, Sesenheimer Str. 1. – Am 24.3. Hfd. Otto Stolz (Schrotz) in 3588 Homberg/Kassel, Rabengasse 18, mit 75 Jahren. – Am 5.4. Fr. Martha Krüger geb. Ehme (Schn., Alte Bahnhof 9) in 4 Düsseldorf, Ratherstr. 114, mit 72 Jahren. – Am 7.4. Hfd. Paul Garske (Dt. Krone, Landratsamt) in 5778 Meschede, Uferstr. 1, mit 72 Jahren. – Am. 9.4. Architekt Oskar Neumann (Dt. Krone) laut Mldg. Hfd. G. Petzke, 4054 Kaldenkirchen, Jan van Noy-Str. 1. – Am 13. 4. der Mitbegründer des F.C. Viktoria Hfd. August Priebe im 76. Lebensjahr. Er folgte seine am 18.2. verstorbenen Gattin Elisabeth geb. Bold in Berlin Oranienburg. Wenn es ihm möglich war, war er stets beim Bundestreffen in Cuxhaven. – Am 17.4. Hfd. Bruno Spickermann (Schn., Gönner Weg 2) in 216 Stade-Hahle, Taubenweg 1, mit 69 Jahren. – Am 16.4. Hfd. Artur Müller (Schn., Sem. 20/23) in 2407 Travemünde, Lembkestr. 12. – Am 8.5. Lehrerin i.R. Charlotte Höhne (Schn., Bromberger Str. 33), die nach einem Beinbruch nach Unfall ins St. Josef-Hospital in 349 Bad Driburg, Elmer Str. 38, wenige Tage vorher eingeliefert wurde und nun noch mehr mit ihrem Schicksal haderte. Es entbehrt nicht der Tragik, daß ihr Rentenanspruch inzwischen entschieden war.

Ein Volk, das seine Muttersprache und Kultur nicht mehr achtet, achtet sich auch selbst nicht mehr!

Laut Postvermerk verstarben die Schneidemühler: Al. Machnick (Westendstr. 43), 2 Hbg-Altona; Friedr. Arndt (Bismarck 52), 7291 Grüntal; Lieselotte Andree (Roonstr. 10), 33 Braunschweig; Jenny Ambrosat (Bahnhofstr. 3), 2101 Emmelndorf; Bernhard Sawall (?), 1 Berlin; Karl Seibt (Garten 3); Hermann Siewert (Weidenbruch 2), 43 Essen-Altenessen; Dr. Jens Soltau (Alte Bahnhof 39), 437 Marl-Recklinghausen; Walter Schwiderski (Grünstr. 18), 2 Hamburg.

Am Heiligen Abend verstarb plötzlich mein lieber Mann, unser Vater und Opa

Obertriebwagenführer a.D.
Helmut Zuch

im Alter von 64 Jahren.

Hildegard Zuch geb. Brenzke

325 Hameln, Fischbeckerstr. 15
früher Schneidemühl, Hindenburgplatz 10
und Breite Straße

Plötzlich und unerwartet verstarb heute unser lieber Schwager, Onkel und Vetter

Erwin Jeske
aus Deutsch Krone
* 20.7.1906 + 25.4.1975

Im Namen aller Angehörigen
Gertrud Brandt geb. Gollnick

4930 Detmold 14 (Berlebeck)
Am Schwesternberg 34

Plötzlich und unerwartet entschlief im Alter von 70 Jahren meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Patin

Frau Emmy Merz
geb. Lenz
geb. 11.3.1905 gest. 16.4.1975

In tiefer Trauer
Oskar Merz

6231 Sulzbach/Taunus, Falkensteiner Weg 16
früher Jastrow, Königsberger Straße

Am 18.3.1975 verstarb fern der Heimat in Berlin-Tegel, Hatzfeldallee 20 im Alter von 78 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Gütz
geb. Calließ

Lebensmittelhändlerin in Schneidemühl, Königsblicker Str. 134.

In Dankbarkeit und Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Gertrud Bollmann geb. Gütz

3001 Altwarmbüchen, Füllenfeldstr. 11

Meine Kräfte sind zu Ende
und das Leben ist vorbei,
nimm mich, Herr, in Deine Hände,
mach mich selig, mach mich frei.

Am Samstagabend entschlief nach längerer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet für uns, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Osinski

im Alter von 87 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche.
In Dankbarkeit und Liebe nehmen wir von ihm Abschied.

Bruno Osinski und Fr. Thekla geb. Wagner
Kurt Osinski und Fr. Mathilde geb. Remfert
Bernhard Thöne und Fr. Annemarie geb. Osinski
Enkel, Urenkel und Anverwandte

47 Hamm, den 6. April 1975
Wielandstr. 4 und Werler Str. 19
früher Schneidemühl, Wärterhaus 192, Stöwen

Im Alter von 54 Lebensjahren verstarb meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Gertrud Prehn
geb. Steinke
* 24.4.1921 + 25.4.1975

Es trauern um sie
Sohn Gernot u. Fr. Brigitte u. Kinder
Frau Ida Zwickert geb. Steinke
Karl Steinke u. Fr. Erna geb. Pontow
Herbert Kuhnke u. Fr. Erna geb. Steinke
Franz Klose u. Fr. Else geb. Steinke
und Neffen

3111 Wieren, Bahnhofstr. 27
früher Schneidemühl, Kolmarerstr. 20

HERAUSGEBER Der Heimatbrief ist das Organ der Heimatkreise Deutsch Krone und Schneidemühl. – Er erscheint monatlich einmal.
GEGRÜNDET von Dr. A. Gramse, Zeitungsverleger W. Halb +, Pfarrer A. Loerke †.
SCHRIFTLEITUNG Albert Strey, 2301 Schönkirchen, Postfach 8, Tel. 0 43 48/ 16 56. Stellvertretender Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25, Tel. 0 66 21/ 2410. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach Schönkirchen erbeten.
BESTELLUNGEN bei **Bezieherkartei**: Alexander Braun, 3 Hannover, Sallstr. 76, **oder** durch Einzahlung auf das **HB-Konto**: Postscheck Hannover, Konto 156 55 – 302 für Dr. A. Gramse-Heimatbrief, 3 Hannover; Anschrift 3 Hannover, Volgersweg 12, Tel. 0511/325295. – Einzelnummern nachlieferbar.
Bezugspreis: Jahresabonnement 20,–; halbjährlich 10,– und vierteljährlich 5,– DM. Alle Summen **voraus einzahlen**.
Anzeigenpreis: Je mm Höhe bei 9 cm Spaltenbreite 0,70 DM.
DRUCK Buchdruckerei Otto Richter, 23 Kiel 14, Schönberger Straße 68, Tel. 0431/ 725200.

B
2135
21 Werner Thomas
Wagnerstr. 5